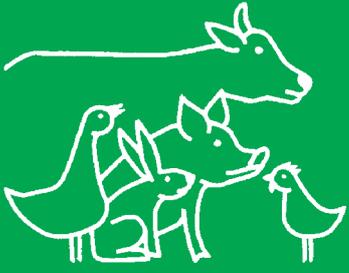


VN04-1

12. Jahrgang Nr 1 - Mai 2004

Auflage 725 000



VgT-Nachrichten

Verein gegen Tierfabriken VgT

Migros fortschrittlicher als Coop:

rotes Kalbfleisch von gesunden,
artgerecht gefütterten Tieren



Aus dem Inhalt:

Katastrophale Zustände
in Zürcher Tierfabriken

Unterschreiben Sie die
Anti-Pelz-Initiative!

Neue, einmalige Aufnah-
men zeigen die schreck-
liche Wirklichkeit in
Tierversuchslabors



Tierversuchs-Folteropfer

**Streugebiet dieser Ausgabe:
ganzer Kanton Zürich**

Impressum

VgT-Nachrichten (VN)

ISSN 1423-6370

Herausgeber:

VgT

Verein gegen Tierfabriken Schweiz

gegründet von Erwin Kessler am 4. Juni 1989

Redaktion: Dr Erwin Kessler, 9546 Tuttwil

Fax: 052 378 23 62

Email: kessler@vgt.ch

Telefon-Beantworter: 052 378 23 01

(Telefonische Auskünfte sind nicht möglich, da der VgT kein Büropersonal beschäftigt)

Jahres-Abonnement: 30 Fr

Postkonto 85-4434-5

Thurgauer Kantonalbank 8500 Frauenfeld:

Fr-Konto: 15 20 467.356-07, SIC 78415

Euro-Konto: -398810008,

Bankleitzahl 78415, BIC 784,

IBAN CH71 0078 4000 3988 1000 8

Der **Beitritt zum VgT** erfolgt formlos durch Einzahlung des Mitgliederbeitrags von 100 Fr (Abonnement VgT-Nachrichten inbegriffen). Jahresabonnement für Nichtmitglieder: 30 Fr.

Die VgT-Nachrichten (VN) erscheinen in der Regel zwei- bis dreimal jährlich und werden allen Mitgliedern und Gönnern kostenlos zugestellt. Als gemeinnützige Organisation ist der VgT steuerbefreit, das heisst, Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Spenden werden in der Regel nur auf speziellen Wunsch persönlich verdankt, da Zeit und Geld möglichst für die Tierschutzarbeit und nicht für administrative Umtriebe verwendet werden; darin unterscheidet sich der VgT bewusst von traditionellen Tierschutzvereinen. Im Namen der Tiere danken wir für grosse und kleine Unterstützungen jeglicher Art. Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an die wehrlosen, leidenden Tiere.

www.vgt.ch

was andere Medien einfach totschiweigen!

VgT-Sektion Suisse romande:

Association Contre les Usines d'Animaux

www.acusa.ch

Editorial von VgT-Präsident Dr Erwin Kessler:

Hass und Liebe

Sehr geehrter Herr Kessler

Ich bewundere Ihren mutigen Einsatz gegen die Tierquälerei. Bitte erlauben Sie mir einige Worte zu diesem Thema zu schreiben. Ich bin sicher, dass Sie von Gandhi schon mal was gehört haben und über seinen gewaltlosen Kampf für die Freiheit. Laut Gandhi ist der einzige Kampf, welcher auch langfristige Resultate hervorbringt, ein friedlicher Kampf ohne jeglichen Hass...

Man muss den unwissenden Menschen auf eine friedliche Art mit viel Ausdauer, Respekt und Liebe immer wieder die Tatsachen des Lebens vor Augen führen. Gewalt erzeugt Gegengewalt, Hass erzeugt Gegenhass ohne Ende... Liebe ist mächtiger als Hass...

Sobald wir einen Menschen "Jude" nennen, werden wir zum Rassisten, dieser Mensch wird diese Bezeichnung als Angriff auffassen, weil die vergangenen Ereignisse in diesem Menschen einen Komplex auslösen. Als Reaktion lösen wir einen Gegenangriff aus, dies wird leider nicht den Tieren helfen, sondern nur den weiteren Hass schüren...

Herr Kessler, dieses Schreiben ist als ein positiver Denkanstoss gedacht. Ich hoffe, dass Sie diese Notiz nicht einfach löschen, sondern davon Gebrauch machen werden. Ich stehe Ihnen und der Tierwelt gerne zur Verfügung.

Freundliche Grüsse

J M L, Zürich

Sehr geehrter Herr L.

Das ist nett von Ihnen, dass Sie der Tierwelt zur Verfügung stehen. Und wie tun Sie das? Indem Sie mir Ratschläge schicken, wie ich das, was Sie nicht tun, besser machen soll. Davon hat die Tierwelt nichts.

Da Sie offenbar ein Freund ungefragter guter Ratschläge sind, erlaube ich mir, Ihnen auch ein paar zu schenken: Bringen Sie unseren Bundesrat mit viel Liebe und Respekt dazu, mit dem Tierschutzgesetz Ernst zu machen und die schrecklichen Tierfabriken endlich zu verbieten. Und bringen Sie mit viel Liebe und Respekt die Schächtjuden dazu, die Tiere vor dem Schlachten zu betäuben. Wenn Sie das getan haben, höre ich gerne wieder von Ihnen - dann mit wesentlich grösserem Interesse. Aber solange Sie nur Weisheiten aus Büchern abschreiben, die andere in anderen Büchern abgeschrieben haben, verschwenden Sie mit Ihren Ratschlägen meine Zeit. Bücher lesen kann ich selber.

In Meyers Enzyklopädischem Lexikon finden wir folgende Definition von Hass: "extrem starkes Abneigungsgefühl (auch Antipathie)". Was ist schlecht daran, wenn ich Tierquäler hasse? Ich finde es schlecht, Tierquäler zu lieben, ihnen mit Respekt zu begegnen und ihnen damit das Gefühl zu geben, sie seien akzeptiert. "Ich liebe und respektiere euch, aber was ihr den Tieren tut, finde ich nicht gut.", ist nach meiner Auffassung keine genügend starke Missbilligung, wenn es um schwere Tierquälerei geht. Auch Gandhi und Jesus hatten Zornausbrüche. Und überhaupt: War Gandhi wirklich so gewaltfrei, wie das übliche Cliché

ihn darstellt? Nein, Gandhi war eine sehr kämpferische Persönlichkeit, kein uneingeschränkter Pazifist, der nur mit unendlicher Geduld wirkungslos schöne Sprüche wiederholte. (1940 erklärte er sich unter der Bedingung, dass Indien die Unabhängigkeit gewährt würde, bereit, auf der Seite der Engländer in den Krieg zu ziehen.) Wie Gandhi führe ich einen gewaltfreien Kampf. Gandhis Grossdemonstrationen stellten für die Regierung eine gewaltige Provokation dar, keinen lieben Dialog. Mein unbeschönigtes Aufdecken des Massentierelendes in der Schweiz provoziert das Establishment derart, dass ich mit politischer Willkürjustiz verfolgt und ins Gefängnis geworfen werde - ganz ähnlich wie das Gandhi widerfuhr; er war auch wiederholt im Gefängnis.

Hass und Gewalt - schreiben Sie - erzeuge Gegenhass und Gegengewalt und Liebe sei mächtiger als Hass. Warum wurde dann Gandhi ermordet? Hier war wohl versehentlich die Liebe nicht mächtiger als der Hass. Eine kleine Panne in Ihrer ach so schönen Theorie? In Idealen einer harmonischen Welt schwelgen und sich mit guten Ratschlägen die Hände nicht schmutzig machen, ist eine Sache. Eine andere ist es, in der realen Welt gegen eine Übermacht von brutalem Egoismus und boshafter Verlogenheit und Falschheit für die Schwachen und Wehrlosen unüberhörbar einzustehen, ihr Elend sichtbar zu machen, sich nicht einschüchtern zu lassen und nicht zu resignieren, Gefängnis und Mordddrohungen auf sich zu nehmen.

Nur 20 % der Juden in der Schweiz sind Anhänger der grausamen Schächt-Tradition; diese kritisiere ich nicht, weil sie Juden sind, sondern weil sie Tiere bestialisch zu Tode foltern und ihren Opfern die Gnade der vorherigen Betäubung versagen. Ich bekämpfe sie, wie ich alle anderen Tierquälerei bekämpfe. Die Betäubung vor dem Schächten ist das Einzige, was ich verlange. Sonst können Juden in der Schweiz ungestört leben, von niemandem verfolgt oder belästigt. Aber eine winzige Minderheit, die für sich das Recht in Anspruch nimmt, die grosse Mehrheit ihrer andersgläubigen Mitmenschen mit barbarischer Tierfolter zu provozieren, muss sich nicht wundern, wenn sie unbeliebt ist. Und die liberalen Juden, die sich mit den Schächtjuden solidarisieren, sollten sich nicht wundern, wenn das Wort "Jude" in der Öffentlichkeit zunehmend negative Assoziationen hervorruft. Das liegt aber nicht am Wort "Jude", das wäre genauso, wenn sich die Juden ab heute zB "Eduj" nennen würden, ohne die Schächt-Tierquälerei aufzugeben. Dann bekäme eben Eduj mit der Zeit einen negativen Beigeschmack. Die Juden, welche das Schächten ablehnen - solche gibt es tatsächlich -, sollten dies laut und deutlich kundtun; das wäre der bestmögliche Beitrag gegen Antisemitismus. Dass das Schächten, obwohl nur von einer Minderheit praktiziert, antisemitische Gefühle

weckt, ist die Folge davon, dass die breite Öffentlichkeit den Eindruck hat, alle Juden würden sich mit der schächten Minderheit solidarisieren.

Von Menschen, die die Liebe predigen und ihre Religiosität zur Schau stellen, habe ich handkehrum blinden Hass erlebt. Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet Religionen immer wieder den schlimmsten Hass erzeugen; aus der jüngsten Geschichte: Nordirland, Serbien/Kosovo, Israel/Palästina, Indien/Pakistan.

Wenn ich schreckliche Missstände fotografiere oder eine neue Ausgabe der VgT-Nachrichten zusammenstelle, die schrecklichen Bilder einfüge, den Layout erstelle, muss ich cool bleiben, ruhig meinen Job tun, ohne mich emotional zu sehr mit der Sache einzulassen, damit ich nicht ausraste und in blindem Hass Amok laufe. Als ich einmal in Grenchen aus einem Versteck heraus das Schächten in einer türkischen Metzgerei filmte und die Metzger, wie sie mit langen Messern herumgingen, war mein Puls aus Angst, Aufregung und Empörung so hoch, dass die Filmaufnahmen im Rhythmus meines Herzschlages zuckten.

Mein ständiges Bemühen, das innere Gleichgewicht nicht zu verlieren, war von Anfang an das Zentralste, Wichtigste und Schwierigste meiner ganzen Tierschutzarbeit. Aber mein Ziel ist es nicht, zu einem angepassten, zahmen "Diplomat" zu werden, der überall beliebt ist und nur ja keine aggressiven Reaktionen hervorruft. Eine aggressive Auseinandersetzung über das Tier-Elend ist besser als gar keine. Zahme Tierschützer gibt es schon mehr als genug; ich sehe keinen Sinn darin, auch so zu werden. Der VgT ist die einzige Organisation in der Schweiz, die hartnäckig immer wieder neue, authentische Aufnahmen aus den Schweizer Tierfabriken veröffentlicht. Deshalb werde ich gehasst, verleumdet und verfolgt. Und so wird es leider bleiben, bis meine Tage gezählt sind. Dann habe ich aber wenigstens getan, was ich konnte, nicht nur schön geredet.

Erwin Kessler, Gründer und Präsident des VgT

Bismark soll gesagt haben, dass viele zwar auf dem Schlachtfeld Tapferkeit beweisen, aber wenige zivile Courage zeigen, wenn es darum geht, im bürgerlichen Leben anderen beizustehen. Nur dem Mutigen dankbar zu sein, ist so gesehen zu wenig: man soll sich an ihm ein Beispiel nehmen.

Rechtsprofessor Frank Höpfel, Universität Wien
(in: Strafjustiz und Rechtsstaat, Symposium zum 60. Geburtstag von Franz Riklin und José Hurtado Pozo, herausgegeben von Niggli/Queloz, 2003)

Hühner-KZ Bopp in Däniken

Ein Beispiel von vielen. Das Zürcher Veterinäramt findet das ganz normal.



Die Eierfabrik von Rudolf Bopp in Dänikon ZH - Aufnahmen vom Herbst und Winter 2003



Abbildung rechts: Die Fenster der Hühnerfabrik Bobb sind auf der Innenseite mit Karton abgedunkelt, bis auf einen schmalen Streifen oben. Die übergrossen, hypertrophen Kämme der Hennen sind eine Folge des permanenten Lichtmangels.

Wissenschaftliche Literatur dazu:

“Einfluss der Haltung auf Kammgrösse und Kammfarbe bei Hühnern”, Fölsch/Sulzer/Meier/Huber, Tierärztliche Praxis 1994/22





Solche Zustände sind in der Schweiz weit verbreitet. Darum findet das Zürcher Veterinäramt das ganz normal. Und "kagfreiland" verharmloste diese katastrophalen Missstände gegenüber TeleZüri derart, dass eine bereits aufgezeichnete Sendung fallen gelassen wurde. Auch die anderen Medien verschwiegen diese skandalösen Missstände einmal mehr, auch Kassensturz und Beobachter. Nur die Leser der VgT-Nachrichten erfahren davon. Die vorliegende Auflage wird in alle Briefkästen im ganzen Kanton Zürich verteilt. Ihre Spende hilft uns, diese Aufklärungsarbeit weiterzuführen. Bitte verwenden Sie den eingelegten Einzahlungsschein. Herzlichen Dank!



Wie Missstände vom Veterinäramt und von den Medien vertuscht werden

Was aufgrund früherer Erfahrungen zu erwarten war, wurde bald nach der Anzeige des VgT gegen Bopp zur Gewissheit: Das kantonale Veterinäramt suchte auch diesmal wieder Wege, um die Missstände, die es bisher geduldet hatte, abstreiten zu können: Ein Journalist des 'Zürcher Unterländer' berichtete uns, ein geplanter Bericht über den Betrieb Bopp sei auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Herr Bopp möchte derzeit keine Auskünfte geben oder Stellung zu den Vorwürfen nehmen. Er wolle die Betriebskontrolle durch das Veterinäramt abwarten und hernach "offen kommunizieren". Damit war klar: Sechs Wochen nach der Anzeige hatte noch keine Kontrolle stattgefunden, diese war aber angekündigt worden, offensichtlich damit Bopp Zeit hatte, den Stall aufzuräumen und neue, (noch) schöne Hühner einzustallen. Das Ganze musste ja tele- und fotogen sein, weil die Medien darauf warteten, dass Herr Bopp zu gegebener Zeit "offen kommunizieren", dh die Türen zum aufgeräumten Stall öffnen werde - damit der Zürcher Unterländer und Tele-Züri wieder einmal berichten können, wie der VgT mit haltlosen Vorwürfen auf arme Bauern losgehe. Der VgT berichtet auf seiner Website www.vgt.ch darüber, wie das Hühnerdrama Bopp weitergeht.

Die Machenschaften des Kassensturzes:

Der VgT hat der Redaktion der Kassensturz-Sendung des Schweizer Fernsehens schon unzählige male Aufnahmen über wenig bekannte Missstände in der Nutztierhaltung zugestellt, insbesondere auch Videoaufnahmen über den katastrophalen Gefiederverlust von Legehennen. Seit dem Weggang der Kassensturz-Pioniere Räss und Gaschet im Jahr 1996 wird grundsätzlich alles, was der VgT aufdeckt, unterdrückt. Anstatt einen objektiven Journalismus zu betreiben, wählen die heutigen Kassensturz-Macher Themen und Sendungen nach ihren persönlichen politischen Ansichten aus. Das nennt man Manipulation. Und diese Manipulation wird vom Chefredaktor des Schweizer Fernsehens, Ueli Haldimann, aktiv unterstützt. Dieser wiederum wird von der Direktion gedeckt, und SRG-Generaldirektor Armin Walpen als höchste Stelle interessiert sich nicht für Beschwerden über Missstände bei dem ihm unterstellten Schweizer Fernsehen. Diese haben Beschwerden ergeben, welche der VgT eingereicht hat - nicht in der Illusion, dass diese etwas bewirken würden, sondern um zu sehen, wie der Filz funktioniert. Lesen Sie den ausführlichen Bericht darüber im Internet unter www.vgt.ch/news2003/030930.htm



**Oben: Stefanie bei der Befreiung aus dem Hühner-KZ Bopp...
... und nach drei Wochen Pflege (unten)**



Stefanie heisst so, weil sie am Stephanstag 2003 befreit wurde. Aus dem Tagebuch ihrer Pflegemutter:

Stefanie ist inzwischen mein absoluter Star. So etwas Tapferes hab ich noch selten erlebt. Sie wohnt bei mir im Haus; tagsüber habe ich sie immer um mich herum und nachts in einem grossen Käfig. Am ersten Tag hat sie nicht gewusst, was Stroh ist und hat ihre Füsschen immer sehr hoch gehoben, wenn sie gelaufen ist. Sie kannte auch keine

Körner und konnte nichts damit anfangen. Als ich ihr dann am dritten Tag etwas Salat hinlegte, hatte sie fast Angst und beäugte ihn wie einen Feind. Aber ich redete geduldig und zerkleinerte die Salatstücke etwas und bald klappte es. Heute hab ich ihr eine Spaghetti als "Wurmersatz" hingelegt. Aber sie ist noch nicht fähig, den ganzen "Wurm" zu essen, wie das ihre gesunden Kolleginnen können. Aber sie pickt fleissig und mag inzwischen auch gerne Nudeln oder Brotstücke und ich bin sicher, die gesunde Fress-Freude wird sie bekommen, wie es für diese Tiere typisch ist. Sie redet auch mit mir. Und sie schläft in meinen Armen friedlich wie ein Engel. Tränen kommen mir, wenn ich sehe, wie sie den Kopf unter die nicht vorhandenen Federn legen will. Es ist etwas so Trauriges, diesen nackten Rücken zu sehen. Aber sie wird es schaffen! Mein Herz hat sie im Sturm erobert. Sie war auch schon im Gewächshaus und hat tapfer die Erde erkundet. Wenn es wärmer wird, kann sie draussen bei den anderen sein.

Seit einer Woche lebt Stefanie nun in der Gruppe von Hühnern, die immer an der frischen Luft leben und sauberes

Wasser und gutes, abwechslungsreiches Futter erhalten. Zu ihren absoluten Lieblingsspeisen gehört alles Grünzeug; sowas hatte sie im KZ nie erhalten, nur immer das gleiche, eintönige Mehl. Sie hat schon fast wieder ihr volles Federkleid (nur die Schwanzfedern sind noch die alten, zerzausten) und ist auch in ihrem Verhalten nicht mehr von den anderen zu unterscheiden.... doch, etwas macht sie anders: sobald sie mich sieht, rennt sie im Eiltempo sofort zu mir.

*

Stefanie ist die einzige KZ-Überlebende. Alle ihre ca 5000 Leidensgenossinnen sind inzwischen zu Tiermehl verarbeitet.

Obwohl die Zürcher Kantonstierärztin Vogel heisst, versteht sie nichts von Vögeln und behauptet, dieser katastrophale Federverlust habe mit der sog "Mauser" (jährliche Erneuerung des Federkleides) zu tun. Dies trifft eindeutig nicht zu, wie eine Stellungnahme des international bekannten Hühnerexperten Prof Fölsch bestätigt. Dies und weitere Hintergründe rund um das Hühner-KZ Bopp finden Sie im Internet unter www.vgt.ch/vn/0401/huehner-bopp.htm

Wie der "Zürcher Unterländer" eine ähnlich katastrophale Hühnerfabrik in Höri verharmloste

Nachdem der VgT vor ein paar Jahren ähnlich schlimme Zustände wie jetzt bei Bopp in Dänikon auch in der Hühnerfabrik Zaugg in Höri aufdeckte (Abbildung rechts), verharmloste der "Zürcher Unterländer" wie üblich die Missstände. Die Dokumentar-Aufnahmen des VgT unterdrückend titelte die Zeitung "Jetzt reden die Hühner - am Samstag gibts einen Tag der offenen Tür". Dann folgte ein einseitig-tendenziöser Bericht über die "Geflügelfarm" Zaugg, mit dem der Bericht in den VgT-Nachrichten als unwahr hingestellt wurde. Darauf erhielten wir von einer Leserin folgende Zuschrift:

Dass ich nicht lache über diesen Artikel im "Zürcher Unterländer". Obwohl meine Zeit sehr knapp ist, haute es mich vom Stuhl und ich schrieb den folgenden Leserbrief. Dieser wurde natürlich nicht veröffentlicht (es wurde nur ein Leserbrief gedruckt, der gegen den VgT war):

"Jetzt reden die Hühner". Leider können Hühner nicht reden, schade. Aber zum Glück haben wir Erwin Kessler, der das Reden übernimmt. Natürlich verzichte ich auf einen Tag der offenen Tür in der "Geflügelfarm Höri". Es genügt mir bei meiner täglichen Durchfahrt zu sehen, dass diese Hühner meistens im engen Stall leben. Es ist klar, je mehr Hühner, desto grösser der Umsatz. Letztes Wochenende, am Tag der offenen Tür, war ich hoch erfreut: Noch nie sah ich so ein schönes Bild in Höri! Alle Hühner waren im Freien zu sehen. Wenn es nur so bliebe! Dann würde auch ich diese Eier kaufen." Verena B, Adlikon

Zaugg erhält staatliche Direktzahlungen für "besonders tierfreundliche, ökologische Tierhaltung".



Eine andere Leserin schrieb uns:

Seit Jahren halte ich mit grosser Freude Hühner. Ich war schockiert von diesen Bildern. Dass auch noch der Mauser die Schuld gegeben wurde, fand ich wirklich lachhaft. Meine Hühner haben auch die jährliche Mauser, sehen aber nie so aus. Yolanda Hausherr

Bis heute hat sich wenig gebessert in der Tierfabrik Zaugg. Beim Stall oberhalb der Strasse können die Hühner nur durch die geöffnete Türe auf der Frontseite des Gebäudes in den Auslauf. Darum sind - wenn überhaupt - nur ein paar wenige von den mehreren tausend hier eingestellten Hennen im Freien zu sehen. So grosse Herden sind ansich schon alles andere als tiergerecht. Es bilden sich in der grossen Masse der Tiere kleine Lokalgruppen von Hennen, die sich kennen. Wenn einzelne Tiere durch das Gedränge hindurch zur Fronttüre und dort ins Freie gehen, verlieren sie ihre Gruppe. Aus

Angst davor bleiben sie lieber im Stall. Die Situation ist vergleichbar mit einem Kleinkind an einem grossen Volksfest. Wenn es sich von seinen Eltern entfernt, verliert es sich in der Masse. Bei Kind und Huhn führt das zu grossem sozialem Stress. Eier aus einer derart untauglichen Pseudo-Freilandhaltung als Freilandeier zu verkaufen, ist glatter Betrug, umso mehr, als es hier nicht einmal einen überdeckten Schlechtwetter- bzw Winterauslauf gibt, so dass die Hühner allein schon witterungsbedingt den grössten Teil ihres Lebens im Stall bleiben müssen, sogar wenn es taugliche Auslauf-
luken gäbe.

Der Stall unterhalb der Strasse entspricht den heute üblichen Grossbetrieben mit Freilandhaltung: Es hat auf die ganze Länge Auslauf-
luken und einen überdachten Schlechtwetterauslauf.

Weisse Hühner legen weisse Eier, braune Hühner braune. Dies benutzen seriöse Hühnerhalter dazu, um Freilandeier von andern klar zu unterscheiden. Als Freilandhühner werden zB weisse, als Stallhühner braune verwendet. Zaugg macht genau das Gegenteil: er verwendet überall gemischte Herden aus weissen und braunen Hühnern, damit nicht kontrollierbar ist, welche Eier von der oberen Hühnerfabrik und welche von der Freilandhaltung unterhalb der Strasse.

Zu Zauggs Kunden zählen zum Beispiel der Volg in Bülach und das Spital Bülach.

Im Prinzip stellt auch der untere Stall nur eine Alibi-Freilandhaltung dar. Der Auslauf ist nicht sach- und fachgerecht strukturiert, es fehlen Büsche und Bäume, unter denen die Hühner instinktiv Schutz vor Raubvögeln finden. Fehlen solche Deckungsmöglichkeiten, getrauen sich die meisten Hühner gar nicht aus dem Stall. Dazu kommt auch hier das soziale Problem völlig unnatürlich grosser Herden. Für Zaugg ist es deshalb wohl einerlei, aus welchem Stall seine "Freilandeier" kommen - eine blosse Alibi-Freilandhühnerhaltung ist es so oder so. Weil das in den meisten Hühnerfabriken, die sich schönfärberisch "Hühnerfarmen" nennen, so ist, empfiehlt der VgT: Essen Sie vegetarisch - auch keine Eier und eihaltigen Produkte - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Man darf gespannt sein, was sich der "Zürcher Unterländer" nach Erscheinen der vorliegenden Ausgabe der "VgT-Nachrichten" wieder einfallen lässt, um Zaugg reinzuwaschen. Es scheint, dass sich dieses Regionalblatt politisch verpflichtet fühlt, sich zugunsten des "lokalen Gewerbes" einzusetzen und berechnete Kritik zu unterdrücken. Die Leser wären besser informiert, wenn sie diese Zeitung nicht lesen würden. Keine Information ist besser als eine falsche.



"Freilandhühner" in der Hühnerfabrik Zaugg in Höri - Aufnahmen vom März 2004



Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir. Alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir, also sind sie uns gleichgestellte Werke des allmächtigen Schöpfers - unsere Brüder.

FRANZISKUS VON ASSISI



Das Drama der Schweizer Hühner

Vortrag von Dr Erwin Kessler gehalten an der Fachtagung über artgerechte Tierhaltung an der Universität Kassel am 2./3. Mai 2003 unter Leitung von Prof Dr D W Fölsch, Ökologische Agrarwissenschaften, Witzenhausen

Geschätztes Publikum, ich habe Prof Detlef Fölsch anfangs der 60iger-Jahre, in der Pionierzeit der artgerechten Nutztierhaltung, kennengelernt und bin aus Achtung vor ihm heute hierher an diese Tagung gekommen, denn er ist einer der seltenen, nicht käuflichen Experten. Leider gehört es zum menschlichen Normalverhalten, dass ethische Grundsätze dem beruflichen Erfolg und der sozialen Akzeptanz geopfert werden. Mein Referat zeigt die Folgen am Beispiel der Hühnerhaltung in der Schweiz.

Seitdem in der Schweiz die Käfighaltung von Legehennen abgeschafft wurde, herrscht die Vorstellung von glücklichen Schweizer Hühnern - kräftig gefördert von der Werbung.

Den Schweizer Hühnern geht es weniger schlecht, als den Käfighühnern in Deutschland. Das ist wahr. Aber sie werden doch auch unter KZ-artigen Bedingungen gehalten. Das liegt daran, dass die von Prof Fölsch entwickelten, an sich tierfreundlichen Volieren-Stallsysteme zu KZs pervertiert wurden, durch katastrophale Überfüllung (www.vgt.ch/news2002/020812.htm). Der sog Scharraum wird nur einmal, jeweils beim Einstellen neuer Tiere, frisch eingestreu; bald ist es nur noch eine matschige Schicht aus Mist und Sägemehl, in der es nichts mehr zu scharren gibt. Tageslicht wird kaum hereingelassen. Ein automatisches Kunstlichtprogramm täuscht Frühling vor zur Anregung des Eierlegens. Ein übles Klima aus Staub und Ammoniakgestank trägt das Übrige dazu bei, um das Leben der Hennen zur Hölle zu machen, und die Tiere selber sind derart überzüchtet und werden mit Industriefutter zu maximalen Legeleistungen angetrieben, dass sie schon im Alter von wenig über einem halben Jahr körperlich erschöpft und verbraucht sind, so dass ihnen die Federn ausfallen. Schon im jungen Alter von 15 Monaten geht es deshalb ab in die Geflügelschlächterei. Die Hühner werden bündelweise an den Füßen gepackt, in Kisten gestopft und zu Tausenden auf Lastwagen geladen, wobei es auf Bein- und Flügelbrüche nicht ankommt, denn diese noch jungen, aber völlig rücksichtslos ausgebeuteten Tiere stellen nur noch Abfall dar. Gegenüber dem Solothurner Tagblatt meinte der Chauffeur eines solchen Todestransportes: "Das ist ein Job wie jeder andere, ist doch egal, ob ich Käse transportiere oder lebende Hühner." Das seien halt Tiere und dies ihre Bestimmung.

In der Schlächterei werden sie bei vollem Bewusstsein mit den Füßen - Kopf nach unten - an Metallbügel eines Förderbandes gehängt, das langsam verschiedene Windungen durchläuft, bis die in Todesangst versetzten

Tiere vor Erschöpfung nicht mehr stark flattern. In diesem Zustand werden sie durch das Elektrobäd gezogen, wonach sie nur teilweise betäubt sind, wenn sie an einem rotierenden Messer vorbeigezogen werden, das ihnen den Hals aufschneidet.

Ach ja, da hätte ich noch fast den Anfang dieser Tragödie vergessen: Eine riesige Masse mutterloser, unaufhörlich piepsender, vergeblich nach ihrer Mutter rufender Küken, die in tagelanger Reise in ganz Europa herumgekartt werden - auch in die Schweiz, wo die weiblichen Tiere dann angeblich glückliche Hühner werden, während die unnützen männlichen vergast oder auch ohne vorgängige Vergasung direkt durch einen Mixer hindurch in den Abfallcontainer befördert werden.

Ich wünsche Ihnen guten Appetit bei Ihrer nächsten Eierspeise! Leider sind - unnötigerweise - in fast in allen Fertigprodukten und Restaurant-Menüs Eier drin, weil Eier so billig sind - dank billiger KZ-Haltung.

Sie konsumieren nur Freiland Eier? Diese Illusion hatte ich auch einmal. Dass ich früher Freiland Eier empfohlen habe, zähle ich zu den grossen Fehler meiner Tierschutzarbeit. Mit Eiern aus sogenannter Freiland- und Auslaufhaltung wird die Verbrauchertäuschung besonders hemmungslos betrieben. Ich denke da nicht einmal in erster Linie an jene nette Bauersfrau, die auf dem Markt in der Stadt Bern angebliche "Freiland Eier" verkaufte, welche sie sich vorher beim Grossverteiler als billige Käfigeier besorgt hatte. Ihren Marktstand zierte die Tafel eines Tierschutzvereins mit einer Garantieerklärung für die Freiland Eier an diesem Stand. Dieser Tierschutzverein existierte schon seit Jahren nicht mehr.

Solche Konsumententäuschungen wirken ja schon fast nostalgisch angesichts des im grossen Stil, systematisch organisierten Betrugs durch die Grossverteiler (Migros, Coop etc). Eier aus Auslaufhaltung werden angeboten, und der Konsument stellt sich drunter freilaufende, sonnenbadende und in einer Wiese herumpickende glückliche Hühner vor. In Tat und Wahrheit ist der sog "Auslauf" ein vergitterter, überdachter Stallanbau. Oft ist auch noch die Front grösstenteils abgedeckt, mit Windschutzblenden oder auch ganz direkt mit einer Bretterwand, so dass dieser sog Auslauf eigentlich nur noch eine Stallvergrößerung darstellt. Wenn damit die Hühner, wenn sie schon nicht ins Freie können, wenigstens etwas mehr Platz hätten, wäre das wenigstens etwas. So ist es aber nicht. Die Hühnerfabrikanten haben rasch gemerkt, dass ein solcher Pseudo-Auslauf eigentlich eine Stallvergrößerung darstellt, die es erlaubt, noch mehr Hühner hineinzupferchen. Es ist übliche Praxis, dass die

Ställe dementsprechend überbelegt werden. Eine solche Hühnerfabrik gleicht nach dem Einstellen neuer Hennen einer Sardinenbüchse. Ausser Hühnern ist da nichts zu sehen. Viele finden auf den Sitzstangen keinen Platz. Der sogenannte Scharrraum ist nachts mit artwidrig auf dem Bauch am Boden, anstatt artgerecht auf einer Sitzstange schlafenden Hennen bedeckt.

Ich habe in Hunzenschwil im Kanton Aargau eine grosse Hühnerfabrik angetroffen, welche ihre Freiland Eier dem Grossverteiler Migros lieferte. Dieser Tierfabrikbesitzer ist den Weg zur Integrierung des Auslaufs in das Stallinnere konsequent zu Ende gegangen. Der Stall ist unterteilt: Ein Abteil hat kleine vergitterte Fenster ohne Glas. Dieses Stallabteil war der sog Schlechtwetterauslauf. Vor dem Stall befindet sich eine grosse Wiese - aber nicht für die Hühner! Um den Stall herum war eine kleine Fläche eingezäunt - ein Alibi für die angebliche Freilandhaltung. Es waren nur selten ein paar wenige Hühner im Freien zu sehen. Das Elektrozaunnetz lag meistens am Boden, und zwar über Wochen und Monate immer genau gleich. Die toten Hühner wurden laufend im Freien in einem Tag und Nacht qualmenden Mottfeuer verbrannt - eine illegale Kadaververbrennung, die beisenden Gestank und weithin sichtbaren schwarzen Rauch je nach Windrichtung bis über die Autobahn verbreitete. Dieser Rauch hat mich eines Tages angelockt. Nach einer Strafanzeige ist es jetzt Schluss mit Freiland-Kadaververbrennung statt Freiland-Hühnerhaltung. Erst nachdem ich diesen Fall veröffentlichte - aber erst dann! -, verzichtete Migros auf diesen Lieferanten. Ich kann aber nicht in der ganzen Schweiz alle diese Gaunereien veröffentlichen, nur hier und da an einzelnen Beispielen aufzeigen, was da wirklich mit den angeblich glücklichen Schweizer Hühnern geschieht, und die Verbraucher dazu aufrufen, keine Eier und eihaltigen Speisen zu essen. Und auch das nur in unserer eigenen Zeitschrift. Die anderen Medien interessieren sich nicht für solche Nebensächlichkeiten; "es sind ja nur Tiere", die da missbraucht und ausgebeutet werden.

Berichte und Bilder über diese Aargauer Migros-Hühnerfabrik finden Sie mit dem Stichwort "Hunzenschwil" in der Suchfunktion auf der VgT-Website www.vgt.ch.

Während sich andere Tierschutzorganisationen, wenn überhaupt, nur gegen das Fleischessen wenden, finde ich das Essen von Eiern ethisch verwerflicher als das Essen von Rindfleisch.

Den Freilandhühnern, die im Gegensatz zu den Hühnern in sogenannter "Auslaufhaltung" wirklich einen Auslauf unter freiem Himmel haben sollten, geht es auch nicht viel besser. Der Auslauf wird sowieso erst um die Mittagszeit geöffnet, damit die Hühner die Eier nicht ausserhalb des Stalles legen. Als junges Huhn in einer Masse von mir unbekanntem anderen Hühnern würde

ich mein Ei wahrscheinlich auch lieber dort ablegen, wo ich gerade bin, als durch das Gedränge hindurch den langen Weg zu den Nestern zu suchen und damit die paar Freunde zu verlieren, die in dieser anonymen, unübersichtbaren Masse von Artgenossen eben erst gewonnen wurden. Dass dieses Eierverlegen und Geschlossenhalten des Auslaufs, ebenso wie der Verlust des Gefieders auch bei kleinen, sogenannt bäuerlichen Hühnerhaltungen mit zB 200 Hühnern ein Problem darstellt, sagt alles über den Zustand der heutigen Hühnerhaltung.

Es bricht mir fast das Herz, wenn ich sogenannte Freilandhühner im düsteren, staubigen Stall sehe, wie sie bei strahlendem Wetter den ganzen Vormittag aufgeregt hinter dem Stallfenster hin und her gehen und einfach nicht verstehen können, warum sie nicht - ihrem natürlichen Verlangen folgend - bei Sonnenaufgang aus dem Stall dürfen. Wenn es dann endlich Mittag wird, ist es noch lange nicht sicher, dass der Auslauf aufgemacht wird. Dieser wird nur bei schönem Wetter geöffnet, wenn es nicht zu kalt, nicht zu heiss, nicht zu nass, nicht zu trocken, nicht zu windig ist. Vielleicht ist auch Windstille ein bauernschlauer Vorwand, den Auslauf nicht zu öffnen, denn der Auslauf wird - typisch für Massentierhaltung - rasch zu einer vegetationslosen Wüste, wenn die übermässig vielen Hühner täglich hinausgelassen werden.

Wenn Sie nun denken, Sie kennen einen Bauern mit einem Dutzend Hühnern, die es wirklich schön haben, dann sage ich Ihnen: Mag sein, dann haben nicht nur die Hühner, sondern auch Sie Glück gehabt. Aber seien Sie vorsichtig. Ich habe schon zuviele schmucke Bauernhöfe gefunden mit Bauernleuten wie aus dem Bilderbuch. Vor dem blumengeschmückten, gemütlichen Bauernhaus ein Kühlschranks mit Freiland Eiern "direkt ab Hof" zur Selbstbedienung. Und hinter dem Haus ein kleiner, dreckiger Hühnerstall, mit zerzausten, halbnackten Hennen, die nie ins Freie kommen (ein solches Beispiel ist im Internet dargestellt unter www.vgt.ch/news2002/020812.htm).

Ausführlicher Bericht zur Tragödie der angeblich glücklichen Schweizer Hühner: www.vgt.ch/vn/0002/huehner.htm

Essen Sie vegetarisch - keine Eier und eihaltigen Produkte - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe: Statt Eier-Teigwaren solche ohne Eier, schmecken genau so gut und enthalten kein Cholesterin und tierisches Fett. Gebäck und Patisserie enthalten meistens Eier und viel Fett - je weniger, umso besser für Gewissen und Gesundheit und eine schöne, schlanke Figur. Erotik ist gesund, Übergewicht nicht.

Tierquälerische Poulet-Mast

Die Masthühner leiden nicht weniger, nur anders als die Legehennen. Frifag verkauft Poulets aus Tierfabriken als "Natura-Güggeli" und beliefert auch Migros.

Ernst und Ruth Bänninger betreiben in Embrach eine Frifag-Pouletmast. Die "Produkte" aus dieser Tierfabrik werden dann als Frifag-"Natura-Güggeli" und bei Migros unter dem Titel "Aus der Region - für die Region" verkauft. Diese gewerbsmässige Tierquälerei wird vom Bund mit "ökologischen Direktzahlungen" für "besonders tierfreundliche Haltung" mit Steuergeldern unterstützt - trotz Milliarden-Staatsdefizit und obwohl gemäss Bundesverfassung der Tierschutz und nicht die Tierquälerei ein öffentliches Interesse darstellt.

Für die Pouletmast wird eine ganz andere Hühnerrasse verwendet als zum Eierlegen, nämlich eine auf extrem rasches Wachstum gezüchtete Rasse. Im Alter von rund 35 Tagen sind sie bereits "schlachtreif"; sie sehen aus wie erwachsene Hühner, sind aber eigentlich nur verküppelte Riesenbabies, speziell gezüchtete Missgeburten, die infolge Skelettdeformationen nicht mehr richtig laufen können. Sie sind nicht einmal in der Lage, nach typischer Hühnerart auf Sitzstangen zu schlafen. So liegen sie Tag und Nacht die meiste Zeit artwidrig auf dem Bauch, weil sie das Gehen schmerzt.

Die nebenstehende Aufnahme entstand in der Nacht. Bei artgerechter Haltung müssten zu dieser Zeit alle auf Sitzstangen schlafen. Hier ist kein einziges Tier auf den Alibi-Sitzstangen.

Abbildung rechts: **Grössenvergleich - links normales Hühnchen, rechts Masthuhn - beide im gleichen Alter von 29 Tagen**



Frifag/Migros-Pouletfabrik Bänninger in Embrach



Quelle:kagfreiland, Nutztierschutz-Organisation

Migros fortschrittlicher als Coop:

Artgerechte Kälberfütterung der M7-Kälber. Bravo Migros!

Jetzt müssen nur noch die Konsumenten mitmachen und endlich zur Kenntnis nehmen: **Rotes Kalbfleisch** ist schmackhafter als das bleiche von blutarmen, leidenden Kälbern

von Erwin Kessler

Das Leben der Kälber in der Schweiz hat sich in den letzten zehn Jahren gebessert. Die grauenvolle lebenslängliche Mast in engen Kisten ist abgeschafft und durch Gruppenhaltung auf Stroh ersetzt worden. Dazu hat eine Vereinbarung zwischen dem VgT und der Vereinigung der Kälber- und dem Schweizerischen Kälbermäster-Verband aus dem Jahr 1991 beigetragen, worin diese positive Entwicklung festgelegt wurde. Schlechter als die Mastkälber werden die Aufzuchtälber gehalten, die zu Milchkuhen grossgezogen werden. Hier ist die tierquälereische Einzelhaltung (in Boxen und Iglus) oder sogar tierschutzgesetzwidrig angebunden, noch weit verbreitet.

Wenigstens werden sie artgerecht gefüttert. Mastkälbern hingegen wurde bisher Rauhfutter (Heu) vorenthalten, damit das Fleisch blass wird. Heu und Gras ist das natürlichste Futter für Wiederkäuer. Sie brauchen solches Rauhfutter für ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit. Milch als alleiniges Futter für Kälber genügt nur kurze Zeit nach der Geburt. Damit das Kalbfleisch hell wird und sich dadurch farblich vom billigeren Rindfleisch unterscheidet, erhalten die Mastkälber nur Milch, kein Heu. Auf diese Weise werden sie künstlich blutarm gehalten, damit das Fleisch hell wird. Und das, obwohl Blindversuche (Geschmackstests) ergeben haben, dass rotes Kalbfleisch schmackhafter ist.

Seit Jahren kämpft der VgT gegen diese Massentierquälerei und fordert, dass Kälber Heu erhalten. Auch andere Tierschutzorganisationen kämpfen gegen den Mythos des hellen Kalbfleisches, aber der Schweizer Tierschutz STS war - wie immer - schnell mit halbhatzigen Kompromissen auf Kosten der Tiere einverstanden und gab vor Jahren lautstark bekannt, das Problem sei beseitigt, Coop mache den Mästern keine Preisabzüge mehr für "rosa" Kalbfleisch. Diese Siegesmeldung entpuppte sich schnell als faule Sache, zu der sich der STS hingeeben hatte: Für rotes Kalbfleisch erhalten die Mäster weiterhin Preisabzüge, mit der Folge, dass kein Heu gefüttert wird, denn Heu führt zu vermehrter Rotfleischigkeit. Damit war in Tat und Wahrheit für den Tierschutz praktisch nichts gewonnen.

Nun hat der VgT in Gesprächen mit den Migros-Verantwortlichen erreicht, dass Migros den entscheidenden konsequenten Schritt getan hat und bei den M7-Kälbern Heufütterung verlangt und auf Preisabzüge wegen Rotfleischigkeit verzichtet. Jetzt müssen nur noch die Konsumenten



mitmachen!

Coop und andere Grossmetzgereien machen den Bauern für rotes Kalbfleisch weiterhin Preisabzüge und verkaufen es dann an die Gastronomie. Fertig gekocht auf dem Teller ist der Farbunterschied nicht mehr zu sehen und geschmacklich ist dunkles Kalbfleisch sogar besser. Aber in den Metzgereigeschäften bevorzugen die Konsumenten mehrheitlich immer noch helles Kalbfleisch - eine generationenalte Tradition, die wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, dass früher die Kälber viel jünger geschlachtet wurden als heute und das Kalbfleisch deshalb natürlicherweise heller war.

Mit hellem Fleisch von blutarmen Kälbern wird den Konsumenten vorgetäuscht, das Fleisch stamme von besonders jungen Kälbern, was heute längst nicht mehr zutrifft. Während 1960 das durchschnittliche Schlachtgewicht noch knapp 50 Kilogramm betrug, so sind es heute über 150 Kilogramm.

Menschen ist es bei Blutarmut (Anämie) unwohl; man muss annehmen, dass Kälber genauso darunter leiden. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben - und dies wurde wiederholt bestätigt und ist heute unbestritten - , dass weisses Kalbfleisch weder zarter noch schmackhafter ist. Im Gegenteil: Natürliches, rotes Fleisch ist kulinarisch besser und vom ernährungsphysiologischen Standpunkt aus dem hellen, eisenarmen vorzuziehen. Helles, eisenarmes Kalbfleisch ist zudem wässrig: Der Konsument kauft teures Wasser. Ohne vernünftigen Grund werden also Kälber durch eine nicht artgerechte Fütterung systematisch und gewerbsmässig gequält. Das Tierschutzgesetz bleibt einmal mehr toter Buchstabe. -

Wenn schon Kalbfleisch, dann Migros-M7 oder Kagfreiland!

Beim Einkauf zu beachten: Das Fleisch von artgerecht mit Rauhfutter (Heu, Gras) gefütterten Kälbern ist rosa bis rot.

Coop täuscht die Konsumenten, die Coop-Naturaplan-Kälber würden artgerecht gehalten und gefüttert. In Wahrheit werden die Kälber durch einseitige Fütterung blutarm gehalten - eine grobe Tierquälerei. Auch die Bio-Knospen-Vorschriften für die Kälbermast verlangen nicht ausdrücklich Heufütterung.

M7-Kälber werden artgerecht gefüttert und in Gruppen auf Einstreu gehalten; Auslauf ist jedoch nicht vorgeschrieben. Nur Kagfreiland-Kälber erhalten auch Heu oder Gras und auch Weideauslauf.

Der VgT empfiehlt nicht, Kalbfleisch zu essen, aber wenn schon, dann das von Migros-M7- oder noch besser von Kagfreiland-Kälbern.

Wie jedes Fernsehkind weiss, können Kühe dribbeln, Ski springen oder Traktoren stemmen. Was die meisten Fernsehkonsumenten nicht wissen: Milch macht nicht munter.

Aus dem Sonntagsblick vom 20. Juli 2003

Milch macht starke Knochen. Wirklich?

Wenn die Milchlobby solche Behauptungen schweizweit plakatiert, muss man skeptisch sein.

Richtig ist, dass Milch Kalzium enthält, der zum Aufbau von Knochen wichtig ist. Milch enthält aber auch Eiweiss, dessen Stoffwechsel zu einer vermehrten Ausscheidung von Kalzium im Urin führt... Eine Langzeitstudie von 100'000 Frauen in den USA zeigt jedoch, dass regelmässige Milchtrinkerinnen deutlich häufiger von Schenkelhalsbrüchen (typisch für Osteoporose) betroffen sind. Das dürfte damit zusammenhängen, dass ein Übermass an Protein (egal woher) langfristig die Nieren und damit den Stoffwechsel schädigt.

Fazit: Wer die Knochen stärken will, soll sich das nötige Kalzium besser und billiger durch Obst und Gemüse zuführen.

Die Konsumenten-Zeitschrift "Saldo" berichtete: Viele Menschen vertragen Milch nicht. Der Körper reduziert nach dem ersten Lebensjahr die Produktion von Laktase, einem Enzym, das für die Aufspaltung von Milchzucker nötig ist. Die Folge dieses Mangels: Blähungen und Durchfall. Davon ist jeder Zehnte betroffen. Fast noch häufiger als ein Laktasemangel ist jedoch eine Unverträglichkeit auf das Eiweiss der Milch. Bei Erkrankungen mit vielfältigen Symptomen, wie etwa Allergien, sollte man abklären, ob eine Kuhmilcheiweiss-Unverträglichkeit vorliegt.



Die Paracelsus-Klinik in Lustmühle SG rät ganz vom Milchkonsum ab. Kuhmilch enthält dreimal so viel Protein wie Muttermilch. Das führt zu einer Verschleimung des Lymphsystems. Ausserdem sei Milch ein grosser Kalzium-Räuber - gerade das Gegenteil von dem, was die Milchwerbung - die vom Bund jährlich mit 50 Millionen Franken unterstützt wird - behauptet.

Ein Drittel der Schlagrahmproben aus Restaurants enthält unzulässig viele Fäkalkeime. Dieser Befund wiederholt sich jedes Jahr, wenn die kantonalen Lebensmittellaboratorien Proben nehmen. (Quelle: K-Tip Nr 13/2003) Bestellen Sie darum Glacées ohne Rahm und Vermicelles "nature", dh ohne Rahm und ohne Meringues aus Tierquälereier. Es schmeckt auch so

Kühe haben bald nur noch in der Milch-Werbung und auf Briefmarken Hörner



Original-Briefmarke der Schweizerischen Post



Von VgT-Mitglied Jürg Streun angepasste Version

Enthornete Kühe an der Zürcher Landwirtschaftsschule Strickhof - Ausdruck der tierverachtenden, technokratischen Gesinnung

Tiere gewaltsam zu verstümmeln, um sie zu engen Stallungen anzupassen - das erinnert an das Märchen vom Aschenputtel, wo die böse Schwiegermutter ihrer Tochter kurzerhand die Zehn abschneidet, damit sie in den goldenen Schuh passt. Diese Verstümmelung erreichte das egoistische Ziel nicht, und auch die Landwirtschaft ist auf dem Holzweg, solange nicht eine respektvollere Einstellung zu Lebewesen, Natur und Umwelt Einzug hält.

Abbildung rechts: Prospekt zum 150-jährigen Jubiläum der kantonalen Landwirtschaftsschule Strickhof im September 2003 - schamlos mit einer durch Enthornung verstümmelten Kuh. Unbewusst haben die Agro-Technokraten damit ihren tierverachtenden Geist symbolhaft zum Ausdruck gebracht.



Nicht genug, dass die Strickhof-Kühe verstümmelt (enthornt) wurden, sie werden an der Kette im Stall auch durch eine Elektrisiervorrichtung, einen sogenannten **Kuhtrainer**, zum Strammstehen gezwungen. Die durch die Anbindehaltung ohnehin schon stark eingeschränkte Bewegungsmöglichkeit wird so noch zusätzlich eingeschränkt. Die Kühe können sich, wenn es sie juckt, nicht mehr lecken, aus Angst vor einem Stromschlag. Tierärzte wissen, dass diese ständige angstvolle Verkrampfung zu einer Zunahme der Unfruchtbarkeit führt. Für einen Staatsbetrieb wie den Strickhof offenbar kein Problem. Alles, was leider nicht ausdrücklich verboten ist, glauben diese Technokraten den Tieren antun zu müssen. Bis 1993 wurden die Strickhofkühe unter diesen tierquälerischen Verhältnissen sogar noch in gesetzwidriger Daueranbindehaltung gehalten. Seit der VgT dagegen interveniert hat, erhalten sie nun wenigstens das gesetzliche Minimum an Auslauf.

Seit der Gründung des VgT vor 15 Jahren musste die Tierhaltung auf dem Strickhof immer wieder kritisiert werden. Angefangen hat es damit, dass der VgT eines Tages entdeckte, dass die Mutterschweine praktisch lebenslanglich in Kastenständen gehalten wurden. Auf massive Kritik des VgT hin wurde dies dann geändert. Aber immer noch werden Aufzuchtschweine in tierquälerischer Intensivhaltung auf Vollspaltenböden gehalten. Insgesamt ist der Schweinestall immer noch alles andere als vorbildlich.

Als Nächstes nahm der VgT die tierquälerische Munimast auf Vollspaltenböden ins Visier, doch die verantwortlichen Landwirtschaftstechnokraten zeigten sich völlig uneinsichtig. Im Jahr 1993 machte der VgT die Öffentlichkeit mit einer Plakataktion im ganzen Kanton Zürich auf dieses Tierelend aufmerksam. An den offiziellen Plakatstellen war zwei Wochen lang die nebenstehende Schwarz-Weiss-Aufnahme aus dieser staatlichen Tierfabrik zu sehen. Aber erst als darauf die "Tierbefreiungsfront" eines Nachts die Mastmunis befreite und diese am Morgen auf dem ganzen Betrieb herumliefen, kam Bewegung in die Sache. Heute hat der Strickhof einen tiergerechten Maststall mit stroh eingestreutem Liegebereich (siehe Abbildung rechts).



Oben: Strickhof im Jahr 1989: Erst aufgrund energischer Kritik durch den VgT wurde diese tierquälerische Haltung von Mutterschweinen verbessert.



Oben: Strickhof im Jahr 1992: Erst aufgrund einer spektakulären Tierbefreiungsaktion wurde diese tierquälerische Munimast auf Vollspaltenböden aufgegeben und eine tierfreundlichere Haltung mit stroh eingestreutem Liegebereich eingerichtet (unten).



Hartgummi statt Stroh



Die Tierschutzverordnung schreibt in der Rindermast (bei Neu- und Umbauten) einen mit Stroh eingestreuten Liegeplatz vor. Doch für die Technokraten der Landwirtschaftsschule Strickhof und des Bundesamtes für Veterinärwesen genügt auch Hartgummi. Schleichende Aushöhlung der Tierschutzvorschriften mit rechtswidrigen Sonderbewilligungen.

Stroh gibt Arbeit. Deshalb haben Agrotechnokraten nach einem Weg gesucht, die Einstreu-Vorschrift zu umgehen: Ein Gummiüberzug auf dem Betonboden statt Stroh ist doch einfacher, dachten sie, und fanden die Unterstützung der Landwirtschaftsschule Strickhof und der eidgenössischen Forschungsanstalt FAT in Tänikon. Schreibtischtäter des Bundesamtes für Veterinärwesen erteilten im Dezember 2003 eine schriftliche Bewilligung für diese Umgehung der gesetzlichen Tierschutzvorschriften. Das Tierschutzgesetz ist nicht das Papier wert, wenn es der Agromafia nicht gefällt, und auf dem Strickhof werden mit Steuergeldern rückwärtsgewandte Technokraten gezüchtet!

Nicht einmal einen weichen, trockenen Liegeplatz mögen diese Agro-Technokraten diesen jungen Tieren gönnen. Auf dem kot- und urin-verschmierten Gummi rutschen sie bei spielerischen Bewegungen aus. Damit wird das typische Spielverhalten unterdrückt.

Besonders schlimm: Bei dieser herzlosen, tierverachtenden Tat war eine Frau als Sachbearbeiterin massgeblich mitbeteiligt, Tierärztin Katharina Friedli von der eidgenössischen landwirtschaftlichen Forschungsanstalt Tänikon (FAT).

Und das alles auf Kosten der klammheimlich hintergangenen Konsumenten und Steuerzahler. Davon erfahren nur die Leser der VgT-Nachrichten. Gut, dass es den VgT gibt!

In der Werbung für "Schweizer Fleisch" sieht die Welt ganz anders aus

Mit Steuergeldern werden folgende Lügen verbreitet (Inserat im "Beobachter" 11/2002): *"Tierisch gut. Artgerechte Haltung? Wird bei den Schweizer Bauern gross geschrieben. Nur schon dank unseren Gesetzen ist es jeder Kuh pudelwohl... Gut, gibt's die Schweizer Bauern."*

Ein Augenschein auf Demeter-Biobetrieben

von Erwin Kessler, Präsident VgT

Als einziges Label verbietet "Demeter"-Bio das Enthornen der Kühe. Wir haben die acht der Käserei Triemenhof im Zürcher Oberland angeschlossenen Höfe besucht: Die Rindviehhaltung war überall sehr erfreulich. Gegen eine solche Milchproduktion haben auch wir mit unseren hohen Ansprüchen an die Tiernutzung kaum viel einzuwenden.

Weniger überzeugend war die angetroffene Hühner- und Schweinehaltung. Zwar hatten auch diese Tiere Auslauf, nicht zu vergleichen mit der üblichen Intensivtierhaltung, aber der Zustand des Auslaufs oder der Tiere war nicht befriedigend.

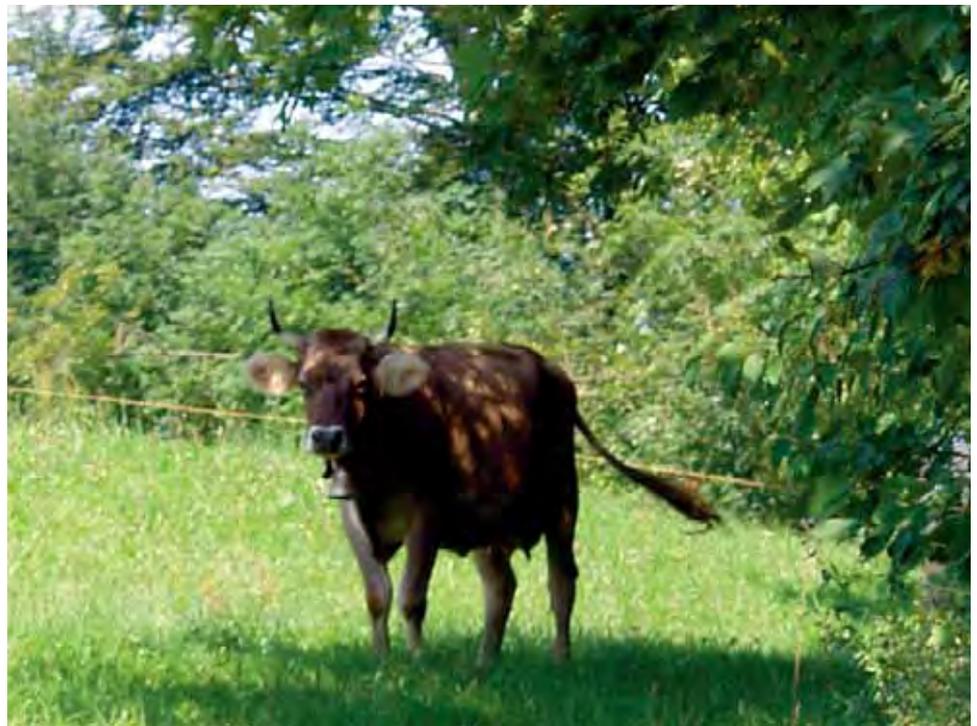
Einen umfassenderen, repräsentativen Eindruck von der Demeter-Tierhaltung konnten wir leider nicht gewinnen, da die Demeter-Geschäftsleitung unseren Wunsch nach einer Produzenten-Adressliste abgelehnt hat, obwohl wir ernsthaft prüfen wollten, eine offizielle Empfehlung zugunsten des Demeter-Labels herauszugeben. Man scheut offensichtlich stichprobenweise Betriebsbesuche des VgT - im Bewusstsein, dass nicht überall alles so ist, wie es sich der Konsument vorstellt. Im Kanton Schaffhausen stiessen wir zufällig bei schönstem Frühlingwetter auf einen Demeter-Betrieb mit verdreckten Kühen im Laufhof, die Weide abgesperrt, unbenützt. Auf einem anderen Demeter-Betrieb wird das Mastvieh sein ganzes Leben auf Beton gehalten, ohne Weide, was die Demeter-Vorschriften ausdrücklich erlauben. Schade. Schade vorallem auch für die vielen vorbildlichen Demeter-Betriebe.

Demeter basiert auf der Anthroposophie Rudolf Steiners. Viele Anthroposophen essen Fleisch und Eier, doch ich bin überzeugt: Rudolf Steiner wäre heute Vegetarier und würde die lebenslängliche Haltung von Weidetieren auf Betonboden ablehnen.

Rechts: Tierfreundlicher Kaninchenstall auf dem Hof Ott, Wagenburg, Seegräben



Oben: Kälber auf der Weide bei Familie Bachmann in Fehraltorf
Unten: Hofgemeinschaft Eichholz in Wetzikon



Katastrophale Zustände in Zürcher Tierfabriken

In über 90 % der Schweinefabriken werden nicht einmal die ohnehin schon völlig ungenügenden Mindestvorschriften der Tierschutzverordnung eingehalten. Es herrschen Zustände wie in Ländern ohne Tierschutzgesetz. Korrupte Beamte decken schlimmste Zustände.

Die Missstände, über die der VgT seit Jahren berichtet, halten an. In 17 der 18 Tierfabriken einer im Sommer/Herbst 2003 durchgeführten Stichprobe des VgT waren nicht einmal die Mindestvorschriften eingehalten. Das Tierschutzgesetz bleibt toter Buchstabe. Nicht verwunderlich: Die zuständige Regierungsrätin Verena Diener hat sogar das grausame betäubungslose Schächten befürwortet; die Nutztierhaltung im Kanton Zürich ist Abbild ihrer tierverachtenden Einstellung. Wir zeigen einige Beispiele und informieren über die mafiosen Machenschaften der Zürcher Tierschutz-(Verhinderungs)-Behörden.

[Ausführlicher Bericht im Internet unter www.vgt.ch/vn/0401/ZH.htm](http://www.vgt.ch/vn/0401/ZH.htm)



Schweinefabrik der Käserei Landolt, Brunisberg, Hombrechtikon. Seit Jahren macht der VgT Anzeigen gegen diesen Betrieb. Landolt erhielt nun erstmals eine Busse, eine Trinkgeldbusse von 500 Franken - eine Einladung, so weiterzumachen, wie bisher.



Schweinefabrik an der Zweibollenstrasse in Ottikon. Besitzer: Heinz Berger, Käserei Unterottikon. Lebenslanglich im extremen Gedränge mit Artgenossen. Die Tiere müssen am gleiche Platz fressen, koten und schlafen. Aus extremer Langeweile beginnen sie sich Schwänze und Ohren anzufressen.





Links und oben:
Käseerei Hansruedi Wolff, Hüttenstrasse 5, 8634 Hombrechtikon-Herrgass. Trinkgeld-busse 500 Franken. Eine Einladung, so weiterzumachen wie bisher. Gewerbsmässige Tierquälerei ist gemäss Tierschutzgesetz nur eine Übertretung.



Hitz AG, Käseerei und Schweinezucht, Bäretswil.

Ausführlicherer Bericht unter www.vgt.ch/vn/0401/ZH.htm



Reinhard Hauser, Pfäffikon: **Verbotene Anbindehaltung von Kälbern** in einem dunklen Stall. Bei einer Kontrolle durch das Veterinäramt gab es angeblich nichts zu beanstanden.





Schweinefabrik in der Tüfisau, Dürnten. Besitzer: Jakob Klöti, Molkerei, Hinterdorfstrasse, Dürnten.

Links: überfüllte Mastbuchten. Oben: Mutterschwein im Kastenstand. Die gesetzlich vorgeschriebene Einstreu fehlt. Schultergeschwür (Dekubitus) vom Liegen auf dem rauhen, einstreulosen Boden. Das kranke Tiere wurde vorschriftswidrig nicht tierärztlich behandelt und auch nicht seinem Zustand entsprechend untergebracht, wie das Tierschutzgesetz es verlangt. Auf Anzeige des VgT hin stellte das Veterinäramt im Herbst 2003 "Mängel" fest und Massnahmen in Aussicht. Aber im Frühjahr 2004 war immer noch



alles genau gleich. Mit Trinkgeldbussen - wenn überhaupt - werden die gewerbsmässigen Tierquäler ermuntert, Tierschutzvorschriften nicht Ernst zu nehmen.- Klöti hat rund 1000 Schweine und ist zertifizierter Produzent von "QM-Schweizer-Fleisch" (Qualitätsmanagement Schweizer Fleisch),





Schweinefabrik Fritz Burkhalter in Eschlikon/Dinhard: Die Tiere sind kotverschmiert, da sie keinen sauberen, trockenen Liegeplatz haben. Sie müssen ihr ganzes Leben in einer Sauce aus Kot und Urin verbringen. Die Tierschutzbeamten protokollierten: alles tierschutzkonform, nichts zu beanstanden.



Schweinemastfabrik von Landwirt Josef Vogt, Hagenbuch, gepachtet von seinem Bruder Erwin Vogt. Eine typische

Massenintensivtierhaltung wie in Ländern ohne Tierschutzgesetz. Gestützt auf Fotoaufnahmen reichte der VgT eine Anzeige ein. Der Umweltschutzdienst der Kantonspolizei Zürich führte hierauf eine Kontrolle durch und rapportierte, alles sei vorschriftsgemäss. Nach dieser amtlichen Kontrolle machte der VgT nochmals Fotoaufnahmen. Es waren immer noch genau die gleichen Mängel vorhanden. Diese wurden von den verantwortlichen Beamten offensichtlich zugunsten von Vogt unterschlagen. Das ist Amtsmissbrauch. Die zuständige **SVP-Regierungsrätin Rita Fuhrer** deckte die Missstände und das amtsmissbräuchliche Verhalten



ihrer Beamten und wies eine Disziplinarbeschwerde des VgT mit einer Bla-Bla Antwort ab (siehe den ausführlichen Bericht im Internet unter www.vgt.ch/news2003/031204.htm). Die tierverachtende Haltung von Rita Fuhrer ist nur logisch: Die SVP will offiziell die Tierschutzvorschriften in der Landwirtschaft abschaffen. Das war eine der ersten öffentlichen Verlautbarungen von Bundesrat Blocher nach seiner Wahl.



Schweinefabrik Guido Meier (vormals Alfred Meier) in Steinmaur bei Dielsdorf: Seit Jahren macht der VgT gegen diesen Betrieb Anzeigen. Immer das gleiche Elend: total verkotete Tiere. **Im letzten Herbst lagen tote und halbtote Tiere herum - zum langsamen Verrecken in den Stallgang geworfen.**



Schweinefabrik von Stefan Merki in Winterthur. Der Betrieb gehörte früher der Psychiatrischen Klinik Wülflingen. Nachdem der VgT die Tierhaltung kritisiert hatte, wurde der Landwirtschaftsbetrieb einfach an Merki, den früheren Betriebsleiter, verkauft.

Dieses tote Schwein in Merkis Stall hat verkrustete Schürfwunden am Hinterteil. Es konnte offensichtlich lange Zeit nicht mehr gehen und musste sitzend herumrutschen, bevor es endlich verendete. Vor der Polizei behauptete Merki, das sei nicht sein Schwein, der VgT habe dieses zum Fotografieren in seinen Stall gelegt...



Schweinefabrik Martin und Heidi Vögeli, Ziegelhütte, Fehraltorf. 60 Mutterschweine, 350 Mastschweine, 60 Mastmuni in tierquälerischer Intensivhaltung, ohne Auslauf.



Diese üble Tierfabrik erhält Direktzahlungen für "ökologische" Nutztierhaltung. Doch seit Jahren werden nicht einmal die Mindestvorschriften der Tierschutzverordnung eingehalten und seit Jahren wird Vögeli von Veterinärbeamten gedeckt, die immer alles als gesetzeskonform rapportieren. Aufgrund besonderer Umstände kam in diesem Fall ans Licht, was die Zürcher Tierschutzverhinderungsmafia treibt; der VgT hat Kopien der Kontrollrapporte und die Namen der Verantwortlichen. Ausführlicher Bericht im Internet unter www.vgt.ch/vn/0401/ZH.htm.



Sommer 2003



Frühjahr 2004



Der VgT hat gegen Vögeli und die verantwortlichen Beamten eine Strafanzeige wegen Subventionsbetrug und Amtsmissbrauch eingereicht. Wir werden im Internet (www.vgt.ch) und in den nächsten Ausgaben der *VgT-Nachrichten* darüber berichten, wie es weitergeht. Zum abonnieren der *VgT-Nachrichten* benutzen Sie am einfachsten den in diesem Heft eingelegten Einzahlungsschein. Ihre Spende hilft uns, die *VgT-Nachrichten* in wechselnden Regionen breit zu streuen.

Ein als Angestellter getarnter Tierschützer filmte und fotografierte ein halbes Jahr lang in einem Tierversuchslabor, das auch für die Basler Chemie Tierversuche durchführt



Oben: Ein Affenbaby einsam und allein im Käfig. Die Mutter wurde ihm weggenommen

Tierschützer F... liess sich letztes Jahr von der Tierversuchsfabrik Covance in Münster/Deutschland als Hilfskraft anstellen. Auf 40 Stunden Videofilm und unzähligen Fotos hat er in einem Zeitraum von sechs Monaten das tägliche Routine-Elend dokumentiert - ein seltener Einblick in das unsägliche Elend hinter den Panzertüren der Tierversuchsindustrie.

Zu den Auftraggebern dieser Tierversuchsfabrik gehören unter anderem die Basler Pharmaindustrie

(**Novartis/Ciba-Geigy, Hoffman-La Roche/Roche Pharma**), die Kosmetik-Firma **L'Oréal**, die Zahnhygiene- und Baby-Pflegemittel-Firma **Johnson&Johnson**, die Putzmittel- und Kosmetikfirma **Unilever**, die Kosmetik- und Pharma-Firma **Chanelle** sowie die chemische Industrie (**BASF, Bayer, Hoechst, Dupont**) etc





Obwohl die Schweizer Medikamenten- und Kosmetik-Kunden direkt betroffen sind, schwiegen die Schweizer Medien wieder einmal. Der "Kassensturz" des Schweizer Fernsehens lehnte es ab, darüber zu berichten. Anders das deutsche Fernsehen: In zwei Sendungen zeigte das ZDF Videoaufnahmen aus dieser Tierversuchshölle.

Rund 2000 Affen werden einzeln in kleinen Stahlkäfigen gehalten. Jedes Jahr sterben rund 1000 in grausamen Tierversuchen.



Oben: Dieses Bild ist nicht verdreht. So müssen die Tiere auf dem Gitterrost des Käfigs schlafen.

Links: Doppelstöckige Käfigreihen. In jedem Käfig einzeln ein Affe. Grausame Isolationshaft. KZ-Alltag im Herzen Europas im Jahre 2004

Zwar sollen Tierversuche für die Medizin heute wissenschaftlich wertlos sein - doch auch andernfalls wäre ich ausnahmslos dagegen. *Karlheinz Deschner*



Die Arme auf den Rücken gedreht wird dieser Affe zur täglichen Zwangsfütterung gebracht.



“Endlösung”

Den vollständigen Bericht mit weiteren Fotos und Informationen finden Sie im Internet unter www.vgt.ch/news2004/040126.htm

“ Die Zustände sind extrem, nicht ich”

Aus einem Interview mit VgT-Präsident Dr Erwin Kessler in der Zeitung Ostschweizer News

Vor 15 Jahren, am 4. Juni 1989, gründete Erwin Kessler den *Verein gegen Tierfabriken (VgT)*. Ein Jahr später zählte der Verein 200 Mitglieder, heute rund 30 000. Und obwohl Erwin Kessler von vielen Medien negiert wird, steigt sein Bekanntheitsgrad von Jahr zu Jahr. Und obwohl er regelmässig «als Anwalt der Tiere» vor den Schranken der Gerichte steht, machen die Gerichts- und Anwaltskosten nur wenige Prozente des Vereinsbudgets aus, vergleichbar mit den Telekommunikations-Kosten. Der Grund: Erwin Kessler verteidigt sich, besser den VgT, oder eben die Rechte der Tiere, in Hauptsache selber vor dem Gericht. Und nur wenige wissen, dass der berühmte (in einigen Kreisen auch berüchtigte) Ostschweizer einen Dokortitel trägt und vor einigen Jahren seinen einträglichen Beruf als

Bauingenieur an den berühmten Nagel gehängt hat, weil der Tierschutz seine ganze Kraft erforderte.

Warum werden oder wurden Sie von vielen Medien ausgegrenzt?

Ich decke hartnäckig Missstände auf, die es in der Schweiz offiziell gar nicht gibt und die ein Riesenschandfleck sind für diesen Staat und die staatstragenden Institutionen, wozu die grossen Medien gehören. Zudem ist jeder persönlich betroffen, der tierische Produkte konsumiert und das Massenelend der Nutztiere damit finanziert. Gewohnheiten zu ändern, insbesondere auch Essgewohnheiten, ist sehr unbequem und braucht einen starken Willen und Verantwortungsbewusstsein.

Waren Sie schon einmal im Gefängnis?

Nein. Das steht mir noch bevor. Zurzeit befasst sich der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte mit meiner ersten Verurteilung. Das war im so genannten Schächtprozess. Meine Kritik am grausamen Schächten ohne Betäubung wurde als rassistisch ausgelegt.

Sie sind mit grosser Regelmässigkeit am Prozessieren. Wie ist Ihre Bilanz?

Ich habe ständig zahlreiche Gerichtsverfahren hängig wegen meiner Kritik am barbarischen Umgang mit Nutztieren. Dann kommt es aber auch vor, dass ich gezwungen bin, mich gegen üble Verleumdungen zu wehren, sonst würde es heissen: «Er hat sich nicht dagegen gewehrt, hat ein schlechtes Gewissen.» Das würde als stillschweigendes Eingeständnis gewertet.

Sie sind permanenter «Kunde» vor dem Gericht. Wie reagieren die Richter? Anerkennung und Achtung oder eher Ablehnung «nicht schon wieder»?

Die Gerichte fällen ihre politischen Willkürurteile, während sie sich nach aussen hin «neutral» und «sachlich» zeigen. Pestalozzi hat dieses Gehabe treffend formuliert: «In den Abgründen des Unrechts findest du immer die grösste Sorgfalt für den Schein des Rechts.»

Werden Sie härter angefasst als andere?

Jeder Vorwand ist offenbar gut genug für Staatsterror gegen mich. Da man meiner Tierschutzarbeit auf sachlicher Ebene nichts entgegenstellen kann, werde ich persönlich bekämpft mit dem Ziel, mich zu zermürben und zum Schweigen zu bringen.

Und die Polizei? Wie ist Ihre Erfahrung hier?

Das ist je nach Kanton sehr unterschiedlich. Im Kanton Thurgau werde ich anständig behandelt.

Und im Kanton St. Gallen?

Bei der St. Galler Polizei bin ich immer wieder auf eine Gestapo-Mentalität gestossen. Zum Beispiel bin ich bei einer friedlichen Kundgebung gegen den Schweinestall der Psychiatrischen Klinik Wil (nachher wurde er dann endlich saniert!) grundlos mit den Händen auf dem Rücken verhaftet, abgeführt und zwei Stunden lang festgehalten worden. In Gossau hat ein Polizist ein VgT-Fahrzeug mit der Aufschrift «Essen Sie heute vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe» abgeschleppt und versteckt, um einem Dorfkollegen mit einem Wurststand einen Gefallen zu erweisen. Erst nachdem in den Zeitungen stand, Unbekannte hätten das Fahrzeug gestohlen, meldete sich der Polizist und sagte, wo wir das Fahrzeug abholen könnten. Dieser mafiose Polizist wurde von den St. Galler Behörden gedeckt.

Ihre Erfolgsbilanz?

Ich habe sicher viel bewegt. Die Erfolgsliste ist beeindruckend, nachzulesen auf der VgT-Website unter www.vgt.ch/erfolg/index.htm. Aber Gegenkräfte sind auch

am Werk, vor allem der buchstäblich grenzenlose Egoismus. Im Grossen im Zuge der Globalisierung (WTO), im Kleinen beim Fleischkonsumenten, der das Elend der Tiere in Kauf nimmt um eines kleinen, ungesunden Genusses willen.

Seit einiger Zeit fällt auf, dass Sie sich mit Ihrer Kritik in Sachen Tierhaltung nicht mehr so sehr nur gegen Institutionen richten, sondern auch gegen Private, zum Beispiel gegen einen Kaninchenhalter in Dussnang. Warum?

Jeder ist verantwortlich, der sich an Tierquälerei direkt oder indirekt beteiligt. Es ist zu einfach, die Verantwortung nur den Institutionen zuzuschieben. Der Bundesrat, der die Kasten- und Käfighaltung von Kaninchen erlaubt, handelt genauso verwerflich wie der kleine Kaninchenzüchter, der dies ausnützt, um seine «Lieblinge» ungestraft tierquälerisch zu halten.

Wie wurden Sie auf diesen Fall aufmerksam?

Seit wir die Grossoffensive gegen die Kastenhaltung von Kaninchen gestartet haben, erhalten wir aus der ganzen Schweiz Hinweise. Allerdings gar nicht so viele, denn in den letzten Jahren hat die Kastenhaltung stark abgenommen zugunsten von Freigehegen. Nun gilt es, die verbliebenen Ewiggestrigen mit sozialem Druck von ihrem Tierquäler-Hobby abzubringen.

Wie werden Sie im Allgemeinen auf die Fälle aufmerksam? Mal tauchen Sie am Thurgauer Thurweg auf, dann in Schaffhausen und irgendwann hört und liest man von Ihnen irgendwo aus der Innerschweiz. Das heisst, Sie sind gesamtschweizerisch tätig?

Der VgT ist eine gesamtschweizerische Organisation mit bereits über 30 000 Mitgliedern, das heisst mehr als 3 von 1000 Schweizern sind beim VgT. In jedem grösseren Dorf hat es VgT-Mitglieder. Auch Wanderer sehen viel und machen uns Meldungen über ganz abgelegene Fälle.

Man sagt, Sie seien ein Extremist. Sie sehen nur die Seiten der Tiere, und nicht die der Bauern, die oft um jeden Rappen zu kämpfen haben.

Die Missstände sind extrem, nicht ich. Niemand ist gezwungen, als Landwirt zu arbeiten. Wenn einer nicht ohne Tierquälerei über die Runden kommt, muss er aufhören. Gegenüber Terausbeutern aus wirtschaftlichen Gründen habe ich die gleiche Einstellung wie gegenüber einem Firmeninhaber, der, weil er angeblich um jeden Rappen kämpfen muss, seine Angestellten wie Sklaven ausbeutet. Beides ist gleichermassen nicht akzeptabel.

Wenn Sie solche Missstände aufdecken, wie reagieren die Tierschutzvereinigungen? Ist eine Zusammenarbeit im Gang? Oder eher ein Bekämpfen?

Von anderen Tierschutzorganisationen erhalte ich selten Unterstützung, eher Anfeindungen. Die meisten haben nicht den Mut, Missstände aufzudecken wie ich - eine gefährliche und leidvolle Arbeit, bei der man viel einstecken muss. Das schlechte Gewissen oder der Erfolgsneid führt dann leicht zu Aggressionen gegen mich. Leider hat bei vielen Tierschutzvereinen oberste Priorität, beim Establishment nicht in Ungnade zu fallen. -

Leserbriefe

Wenn ich von Ihrem Engagement für die gequälten Tiere lese und von all den Widrigkeiten, die Sie dadurch in Kauf nehmen müssen, denke ich an die Worte von Lermontow:

“Sie haben mich gequält, weil ich zu denken wagte, sie haben mich gesteinigt, weil ich mein Denken sagte.”
Josef R, Rorschach

Herr Keller, ich bin kein Mitglied des VgT, bin auch nicht abonniert ihrer sogenannten Zeitung, ich habe auch kein Interesse ihren zu Papier gebrachten Schwachsinn zu erhalten. Ich möchte sie hiermit bitten mir ihr Blatt nicht mehr in den Briefkasten zu werfen oder werfen zu lassen. Lassen sie mich mit ihrem Scheiss in Ruhe. Ich esse Fleisch - und ich esse gerne Fleisch - und daran können sie nichts ändern. Ich hoffe sie werden mit dem Geld das gutgläubige Leute ihnen für ihren "Verein" und die unsäglichen VgT Nachrichten geben gut leben und damit glücklich werden
ohne freundliche Grüsse *cla.schur@bluewin.ch*

Antwort von VgT-Präsident Erwin Kessler:
Wir haben hier keinen Herrn Keller. Aber auch sonst haben Sie sich in der Adresse verwehrt, denn Sie haben offensichtlich ein Problem, für das wir nicht zuständig sind. Wir können Sie auch nicht weitervermitteln, denn wir teilen Ihre Ansicht, dass sich in Ihrem Fall nichts mehr machen lässt. Aber seien Sie beruhigt. Die Natur hilft sich selber. Fleischfresser werden signifikant häufiger von den schweren, tödlichen Zivilisationskrankheiten (Krebs, Herz-Kreislauf-Probleme etc) befallen. So besteht gute Aussicht, dass Sie meinen "Scheiss" nicht mehr lange lesen müssen. Und das nicht erst, wenn Sie tot sind, sondern wohl auch schon lange Zeit vorher in der Intensivstation oder im Pflegeheim. Dort werden die VgT-Nachrichten nicht verbreitet.

Lieber Erwin. 5 Monate Gefängnis unbedingt wegen Deinem Kampf für weniger Leid ist skandalös. Ich glaube Gerechtigkeit gibt es in keinem Land auf dieser Welt. Gerechte Leute gibt es überall. Aber wo Interessengruppen am Werk sind, dort ist Gerechtigkeit zweitrangig oder kaum vorhanden. Sehen wir doch nur kurz die Nachrichten an: Was sich heute auf politischem Parkett abspielt, ist genau so verlogen wie am Anfang des letzten Jahrhunderts; was ja dann bekannterweise zu zwei Weltkriegen geführt hat. Wir leben jetzt. Ich glaube die Menschen sind weder besser noch schlechter geworden. Bekannte Kämpfer für Gerechtigkeit und weniger Leid gibt es schon seit Jahrtausenden; die meisten wurden verfolgt und einige später dann verehrt und sogar heilig gesprochen. Solange wir mit der Misshandlung und "Vergewaltigung" der Natur und den Tieren nicht aufhören, denke ich, wird die Existenz der Menschheit

düster aussehen. Und was da alles passiert, ist so primitiv, dass es beinahe zum Lachen ist. Trotzdem, das Leben ist zu kurz, um traurig zu sein. Sucht man ein wenig, so gibt es Wunderschönes!
Simone

Antwort von Erwin Kessler: Liebe Simone, danke für deine Anteilnahme an meiner Verurteilung zu Gefängnis. Obwohl solche Verfolgungen von Menschen, die gegen Staats-Unrecht kämpfen, ein fest zur Menschheit gehörendes "Naturgesetz" sind, und so logisch es auch ist, dass sich ein Unrechtsstaat mit Unrecht gegen seine Kritiker wehrt: all dies ist doch immer wieder von neuem unfasslich, zutiefst unverständlich, unglaublich, irgendwie wahnwitzig. Das liegt daran, dass der Unrechtsstaat abstrakt ist, unsichtbar, nur spürbar. Um uns sehen wir fast nur "nette" Menschen. Sie machen den Staat aus, sitzen an den Schalthebeln der Macht. Alles nette Menschen. Es waren nette Menschen, studierte, nicht die dümmeren, die mich verurteilt haben. Sie sind überzeugt von sich, fühlen sich gnädig - nur 5 Monate statt der in der Anklage beantragten 12 Monate! Wie götig und grossherzig! Es sind nette Menschen - brutal Nette.

Ich bin erst 23 Jahre alt, aber schon 15 Jahre Vegetarierin. Ich habe im Fernsehen zufälligerweise Tiertransporte gesehen, als ich noch ein Mädchen war. Da habe ich mir geschworen, nie mehr Fleisch zu essen. Ich könnte tagelang heulen, wenn ich nur an das Bild vom Schächten denke. Warum kann man einem Lebewesen, das genau so fühlt wie wir, nur so weh tun. Bitte machen Sie weiter und verschicken Sie diese Zeitschriften in Haushalte, Restaurants, Läden, Firmen. Bitte! *Melinda*

Lieber Erwin, deine Arbeit ist Goldes Wert! Du bist Lünbestechlich, hast ein scharfes Auge und ein grosses Herz für die gemartete Kreatur; vor allem redest du nicht nur, sondern handelst - von so vielen kann man das alles nicht sagen. Auch wenn ich seit 15 Jahren kein Fleisch (wie unappetitlich, Leichenteile zu essen!) mehr angerührt habe, bei Fisch vielleicht ein bis zweimal im Jahr schwach werde (um dann wieder für mich bestätigt zu haben: der kurze Genuss rechtfertigt nicht den (Erstickungs)tod eines einzigen Tieres), war ich bei Eiern bishin weniger konsequent. Natürlich habe ich immer die teuersten, mit den schönsten Labels gekauft, aber damit ist, denke ich, nun auch Schluss. Beim Inspizieren meiner Küche musste ich feststellen: Da gibt es ja tatsächlich noch Lebensmittel, in denen Eier enthalten sind! Pfui Susi, die fliegen sofort zum Fenster hinaus!
Susanne Werth

Alle Achtung für Ihren Mut, es braucht solche Leute wie Sie, und Sie machen anderen Menschen auch Mut! Ich war im Internet bei Euch, habe mir die Mühe genommen und einige Artikel vom VgT gelesen. Es war ein Schock, wie mit den Lebewesen umgegangen wird.
Peter V



Abbildung aus VN2003-3

Die beste Antwort auf dieses uferlose Körperwachstum ist die Aufhebung des Krankenversicherungsobligatoriums, oder die Einführung einer generellen Franchise von fünftausend Franken. Dies verhindert eine medizinische Sanierung selbstverschuldeter Erkrankungen zu Lasten der Allgemeinheit. Krankheit ist ein selbstgewähltes Los. Eine gesunde, disziplinierte Lebensweise beginnt im Kopf. Der Elefant lebt ohne Fleisch und die fleischverzehrenden Raubtiere erleben nicht das Alter der vegetarischen Schildkröten. Die biologische Tiergattung "Mensch", als "Krone der Schöpfung" apostrophiert, lebt, sofern sie Fleisch konsumiert, von Aas.
Egon Stein, Meggen

Mit viel Interesse habe ich wiederum Ihre Zeitschrift gelesen. Mir läuft es jedesmal kalt den Rücken hinunter. Sie tragen viel dazu bei, dass - so hoffe ich - die Menschen sensibilisiert werden. Seit ich Ihre Zeitung lese, bin ich eine richtige Vegetarierin geworden und meine Familie hat den Fleischkonsum massiv reduziert. Leider schauen viele Menschen weg, wenn sie solche Bilder sehen - es müsste möglich sein, schon den kleinen Kindern diese Fotos zu zeigen, zum Beispiel im Schulunterricht. Ich versuche, Sie in jeder Beziehung zu unterstützen. Die Idee, die Zeitung weiterzugeben, habe ich sogleich in die Tat umgesetzt und die Gelegenheit genützt, für Sie zu werben. "Hoffnung ist nicht Optimismus, nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas einen Sinn hat - ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht." Vaclav Havel

Mit allen guten Wünschen

Susanna Z

Soeben hörten mein Mann und ich Ihre neuste CD mit dem sehr interessanten Radio-Interview. Ich und meine Familie assen früher regelmässig Fleisch, aber Sie haben mich überzeugt, vegetarisch zu essen. Deshalb: geben Sie nicht auf! Wenn Sie nämlich dermassen beharrlich dran bleiben, bringen Sie immer wieder den einen oder anderen zum Umdenken.

Frau S und Familie, Zürich

Besten Dank für die November-VgT-Nachrichten und die beigelegte CD. Zu diesem Interview auf Radio Munot möchte ich Ihnen gratulieren. Ich hoffe, Ihre sachlich-klares Ausführungen zum Beziehungs-drama Mensch-Tier haben möglichst viele Menschenhirne erreicht. Auch dem Interviewer mit seiner diskret-unvoreingenommenen Haltung ist ein Lob auszusprechen. Hoffentlich bekommt der VgT noch mehr solche Gelegenheiten. Ich bin auf Ihren Verein vor zwei Jahren durch ein Spruchband vor dem Hauptbahnhof Zürich und durch einen Aufkleber auf einem Snowboard aufmerksam geworden.
Anja K

Bei mir hat's "klick" gemacht, seit ich Herrn Kessler auf der CD mit dem Radio-Munot-Gespräch gehört habe. Besten Dank, tolle Arbeit.
Rolf W Rempfler

Anmerkung: Das Interview von Radio Munot ist beim VgT auf CD erhältlich, für Mitglieder gratis. Es ist auch im Internet unter www.vgt.ch/news2003/030305.htm zu hören.

Ich habe die VgT-Nachrichten durchgeblättert, mir wurde schlecht. Für mich gibt es gar keinen Ausdruck für all diese Grausamkeiten. Menschen, die solche Tierhaltungen bewilligen, sollte man ebenso einsperren und ganz langsam dahinserbelen lassen.
U Fröhlich

Schockierende Bilder in den VgT-Nachrichten. Bei uns in Arlesheim, auf einem Gutsbetrieb, arbeitet vorübergehend ein Rumäne, der demnächst wieder in seine Heimat zurückkehrt, um auf dem Hof seiner Eltern zuzupacken. Ich zeigte ihm die Bilder aus Bauernhöfen der reichen Schweiz. Er konnte es nicht glauben, dass so etwas in diesem Land möglich ist. Einen solchen Dreck habe er selbst im verarmten Rumänien noch nie gesehen. Scham und übergrosse Wut auf die Verursacher überfielen mich.
Hanspeter Frey

Mit folgenden Zeilen wurden die VgT-Nachrichten ungeöffnet retourniert:

Bitte Adresse streichen. Leider schaden Sie mit Ihrem Ton der Sache. *Elisabeth Furrer-Gerhard, Russikon*
Frau Furrer ist offenbar Hellseherin. Sie kann den "Ton" in den VgT-Nachrichten beurteilen, ohne das Heft überhaupt ausgepackt zu haben. Wer in der Sache keine Argumente hat, kritisiert Stil und Ton. Und wer wegschauen und ungestört weiter Fleisch fressen will, beruhigt sein Gewissen, indem er den VgT verunglimpft. In welchem schönen Ton sollen wir denn das ungeheure Massentierelend beschreiben, damit Sie trotzdem gut schlafen können? Leider gibt es viele solche Elisabeth Furrers, die mit der billigsten Ausrede wegschauen, einzig und allein ihr eigenes (kulinarisches) Wohlbefinden im Auge. Darum ist es so schwer, dieses Massenverbrechen zu stoppen.
Erwin Kessler



Die Schweinerei des Frauenfelder Bezirksrichters Iseli (SVP) in Islikon-Bethelhausen (Abbildung aus VN03-3). VgT-Erfolg: Iseli wurde bei den Richterwahlen im Februar 2004 nicht wiedergewählt.

Gratuliere zum Erfolg! Wahrscheinlich hat gerade der böartige Leserbrief als Antwort auf Ihren doch sehr sachlichen Leserbrief ihm das Genick gebrochen. Viele Leser hatten doch ihre eigene Meinung gebildet. Ich habe in meinem Bekanntenkreis auch sehr viele positive Reaktionen gehört auf Ihren Bericht zum Thurweg. *Rita M*

Ich schreibe Ihnen, weil mir der Bericht zum "Thurwanderweg" ausserordentlich gut gefallen hat. Dieser sehr gute journalistische Einfall wird sicherlich Ärger und Wut bei Ihren Gegnern verursacht haben. Vielleicht gibt es ja hier und da mal einen "Schweine-Eichmann", dem das Gewissen Kummer bereitet, aber im Grossen und Ganzen sind diese Leute abgebrühte Lumpen, wie auch die Richter und Tierärzte, mit denen Sie zu tun haben. Was den "Nutztieren" am meisten helfen kann, ist wohl die vegetarische Ernährung. Die Uni Zürich fand vor kurzer Zeit Prionen im Muskelfleisch von Creutzfeld-Jakob-Patienten. Es war nur eine kleine Notiz in der Zeitung, die seither nicht mehr erwähnt wurde. Wahrscheinlich um die Arbeitsplätze in der Fleischindustrie nicht zu gefährden. So besteht also immer noch Hoffnung, dass sich die Natur über Schnitzel oder Kotelett rächt und ein Umdenken herbeizwingt. *Dr M B, Biel*

Danke für den Thurwanderweg-Krimi [www.vgt.ch/vn/0303/thurweg.htm]. Es ist ein alter Wunsch von mir, der Thur entlang zu wandern, aber nun sehe ich die Idylle mit anderen Augen. Unglaublich, wie wir immer wieder getäuscht und manipuliert werden. *Rita S, Pratteln*

Lieber Dr Kessler, ich bin ein totaler Fan von Ihnen. Das "total" hat allerdings einen kleinen Knicks bekommen durch Ihren Angriff gegen die Heilsarmee. Sollen diese Leute mit den mühsam zusammengekratzten Spenden teures Fleisch von glücklicher gehaltenen Tieren für ihre Mahlzeiten kaufen? *René H, La-Chaux-de-Fonds*

Lieber Herr Hess, nein, die Heilsarmee soll kein teures Fleisch kaufen. Wie kommen Sie darauf? Habe ich doch gar nicht geschrieben. Ethik ist unteilbar. Es ist kein wirklich ethisches und religiöses Verhalten, den einen zu helfen auf Kosten anderer, wehrloser, grausam gequälter Lebewesen. Um eine ganzheitliche Ethik zu leben, muss die Heilsarmee kein teures Fleisch kaufen, sondern preisgünstige, gesunde und schmackhafte vegetarische Lebensmittel. Ich bin enttäuscht, dass Sie schon seit 1995 die VgT-Nachrichten lesen und dies immer noch nicht begriffen haben. Ich werde jedenfalls auf die nächste Weihnachts-Spendensammlung hin meinen **Boykottaufwurf gegen die Heilsarmee** erneuern. Die lieben, ach so menschenfreundliche Heils-Soldaten haben es nicht für nötig befunden, mein Schreiben zu beantworten. Daraufhin habe ich im letzten Heft dann den Boykottaufwurf veröffentlicht. Diese Uneinsichtigkeit und Scheinheiligkeit verdient keine Schonung. Mit freundlichen Grüssen *Erwin Kessler*

Jedes Mal wenn ich die VgT-Nachrichten erhalte, erfasst mich neben aller namenlosen Schrecklichkeit auch ein Gefühl der Hoffnung. Die Bestätigung, mit meinen Ansichten und Empfindungen nicht alleine dazustehen, gibt mir Kraft, weiterhin meine Umgebung auf das Leiden aufmerksam zu machen und meinen eigenen kleinen Widerstand fortzusetzen. Herr Kessler, Ihre andauernde Kraft sowie bereits Ihre blosser Existenz erhalten mir den Glauben an die Chance einer Veränderung. Trotz all den Rückschlägen sind Sie erfolgreich! Für Ihre unschätzbare wertvolle Arbeit bewundere ich Sie sehr. *S Z, Volketswil*

Sehr geehrter Herr Dr Kessler. Im Anschluss an unser kurzes Telefongespräch würdige ich nochmals mit allem Respekt Ihren Mut und Ihre Entschlossenheit. Dass Sie sich als Schutzschild und Zielscheibe vor die gequälten Tiere stellen, ist dem Schöpfungswillen wahrscheinlich näher, als dem der Konfessionen, welche sich stellvertretend für Gott auf Erden darstellen. Ich spreche Ihnen daher auch jede mögliche Solidarität aus. Unsere Schule wird den VgT umgehend mit Fr 5'000.- unterstützen. Wir werden uns auch bemühen, dass weitere Schulen unserem Beispiel folgen. *Jost Boog, Bio-Medica Zürich, Schule für Chinesische und Westliche Medizin, www.bio-medica-schule.ch*

Der Generalsekretär der Grünen Partei, Hubert Zerkind, hat VgT-Präsident Erwin Kessler als "rassistischen Tierschützer" bezeichnet [www.vgt.ch/vn/0303/leserbriefe.htm]. Der Ausdruck "Rassist" als subjektiv-psychologischer Totschlagbegriff ist das Vokabular geistiger Armut. Dieser Begriff dient auch der politischen Justiz als "Rechtsbehelf" bei fehlendem materiellem Straftatbestand. Erwin Kessler ist ein Humanist. Wer das Gegenteil behauptet, der hat seinen Evolutionsprozess noch vor sich. *Dr Albert Gasser, Meggen*

Alle Leute, welche Fleisch bzw Tierprodukte fressen, machen sich mitschuldig. Sie sind Mittäter an diesem unbeschreiblichen Elend auf der ganzen Welt. Ich konsumiere seit April 1989 kein Fleisch mehr. Ich bin nun 55 Jahre jung und es geht mir ausgezeichnet. Ich fühle mich wie 25. Dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass ich den Fleischkonsum ganz eingestellt habe. Die Menschen, welche Tiere fressen, ernähren sich von Leichenteilen. Es ist völlig egal, wie diese Leichenteile zubereitet werden. Sie hinterlassen toxische Rückstände im Körper. Früher oder später kommen diese Gifte in Form von Herzproblemen, Rheuma, Bluthochdruck, Wasser in den Gliedern, Leberbeschwerden, Nierenleiden etc zum Vorschein. Ich esse viel Obst, Gemüse, Reis, Kartoffeln sowie jeden Tag Karotten- und Selleriesaft.

Agnes E, Bern

Ich danke Ihnen für Ihre beispiellose Arbeit zum Wohle der Tiere. Dank Ihnen ernähre ich mich ausschliesslich vegetarisch.

Marc Berchtold, Riederalp

Die schutzlosen Kinder und Tiere auf dieser Welt bedürfen jeden Tag unserer aller Hilfe. Ihre Zeitschrift anzusehen ist eine Sache, furchtbar genug, doch eine andere ist es, persönlich dieses Leid hautnah zu sehen, zu fühlen und zu hören und dann noch nicht ernstgenommen zu werden von denen, an die man die Missstände meldet. Trotz allem wünsche ich mir, dass Sie weiterkämpfen.

Myriam F, Pratteln

Ihre Zeitschrift finde ich super, denn hier werden die grauenvollen Tatsachen dargestellt. Es macht wenig Sinn, schöne Bilder zu zeigen, denn so könnte der Konsument meinen, alle Tiere hätten ein schönes Leben und sie würden artgerecht gehalten, was ja bei Weitem nicht so ist. Ich gebe Ihre Zeitschrift nach dem Studium jeweils weiter an Freunde und Bekannte.

Anja R, Bassersdorf

Ich habe soeben Ihr Heft (November 2003) erhalten und habe diese Lektüre nicht wie die sonstige Gratispost gleich zum Altpapier gelegt, sondern von vorne bis hinten ganz durchgelesen. Dabei stelle ich fest, dass Sie ein mutiger Zeitgenosse sind, der Zustände so darstellt, wie sie sind, sei dies nun im Zusammenhang mit der Tierhaltung, aber im Besonderen auch in Bezug auf die willkürliche Unrechtsprechung unserer Gerichte. Nun bin ich ein bisschen verwirrt, da ich nicht recht weiss, ob ich mich freuen soll, dass es derart engagierte Menschen wie Sie in unserem Land gibt, die Missstände in unbeschönigender Art und Weise aufdecken, oder ob ich der ungerechten Behördenwillkür und der grenzenlosen Feigheit unserer Medien wegen einen stillen Ort zum Kotzen aufsuchen soll... Als abschliessende Bemerkung möchte ich noch eine Kleinigkeit festhalten: In Ihrer Lektüre über den Thurwanderweg schreiben Sie "Im

Kanton Thurgau leben mehr Schweine als Menschen. Aber man sieht sie nicht." Dies ist nicht ganz richtig, denn man sieht sie schon; es braucht dazu allerdings das geschulte Auge eines engagierten Zeitgenossen.

H, Steckborn

Weitere Leserbriefe finden Sie im VgT-Internet-Forum www.vgt.ch/forum/index.htm

Menschwerdung bedeutet: tägliche Bewusstheits-Übung, Erkennen von unbewussten Fehlprogrammen und Freiwerden davon - zB von der Gier nach Aas-Frass.

Erwin Kessler, Gründer und Präsident des VgT

Brief an eine junge Tierschützerin

Liebe S, danke für dein Interesse am Tierschutz und am VgT. Es ist so, dass mein Mann früher oft Jugendliche hier auf Besuch hatte für Auskünfte, weil sie in der Schule eine Arbeit über Tierschutz machten. Nun sagt er, Du könntest Dir Fragen überlegen und aufschreiben und vielleicht ein Email schreiben, das er beantwortet... oder eben ins Internet schauen unter www.vgt.ch. Ich möchte Dir diese schrecklichen Bilder lieber ersparen, doch leider gibt es so unendlich viele Tiere, die kein schönes Leben haben, das ihnen zustehen würde - manchmal sogar ganz nahe beim Nachbarn, zum Beispiel ein Kaninchen ganz alleine in einem kleinen, ganz "normalen", üblichen Stall eingesperrt., vielleicht immer in einer Garage oder im Sommer an brütender Hitze. Meistens lässt man sie nie im Gras springen und hüpfen und Kräuter schnuppern, Wind und Sonne im Fell spüren, und niemand hat den Mut, mit diesen Menschen zu sprechen und zu fragen, weshalb sie das Kaninchen nicht auf die Wiese lassen, wo es seine lustigen Sprünge machen kann. Halte die Augen und Sinne offen, wenn Du durchs Leben gehst, dann sieht man da und dort manches, wo man etwas sagen oder tun kann, um andere Lebewesen etwas weiter zu bringen, oder man kann anderen etwas aufzeigen, was sie selber noch nicht entdeckt haben. Wir hatten fünfzehn Jahre lang verschiedene Tiere im grossen Garten, Enten, Hühner, immer auch einen Hahn dazu, Milchschafe, Schweine, Kaninchen, Gänse, Bienen im Wald. Alle konnten auf der Wiese ihr artgerechtes Leben verbringen. Da gäbe es noch viel zu erzählen. Mein Mann ist so sehr belastet mit viel Tierschutzarbeit, dass er sich jetzt gerade keine Zeit nehmen kann, um mit Dir und Deinen Freunden zu sprechen, aber vielleicht könnte ich mit Euch sprechen.

Jivana Heidi Kessler



Essen Sie vegetarisch - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe! Zum Beispiel **Spargel mit Salat und Bratkartoffeln** - ohne tierische Zutaten, mit **rein vegetabiler Mayonnaise (ohne Tierquäler-Eier)**, im Reformhaus erhältlich ("Veginaise") oder leicht und rasch selbst herstellbar: 1 Esslöffel Mandelpürée (von Nuxo) mit ca 3 Esslöffel Wasser Mixen, so dass ein nicht zu dünner Brei entsteht. Dann ein kaltgepresstes Pflanzenöl) unter ständigem mixen langsam beifügen bis eine cremige Masse entsteht. Essig, Zitronensaft und Senf oder andere Gewürze nach Geschmack dazugeben, und schon kann die frische Mayonnaise serviert oder in einem Glas im Kühlschrank aufbewahrt werden.



Vegetarische Spitzensportlerin. Carolina Lüthi, mehrfache Schweizermeisterin im Rudern, ist Vegetarierin:



Ende des vergangenen Jahres hat die Fleisch- und Mästermafia einen VgT-Bus beschädigt, den Originalkastenstand auf dem Dach aufgeschraubt, die Kunststoffsaue darin zerstört, die Fenster eingeschlagen und die Reifen zerstochen (Bild unten).



Bitte unterschreiben Sie die VgT-Initiative gegen Pelzimporte



Importierte Pelze kommen entweder aus grausamer Käfighaltung (links) oder grausamem Fallenfang (rechts). Die vom VgT lancierte eidgenössische Volksinitiative verlangt deshalb ein Importverbot für Pelzkleider und Pelzwaren.

Sie können die Unterschriftenkarte auch kopieren (beide Seiten müssen kopiert sein) oder aus dem Internet ausdrucken (www.vgt.ch/images/unterschr-A4.pdf). Auf einer Karte dürfen nur Stimmberechtigte aus der gleichen politischen Gemeinde unterschreiben. Wenn jedes VgT-Mitglied fünf Unterschriften einreicht, werden damit die nötigen 100 000 Unterschriften erreicht. Danke!

Die folgende amtliche Beglaubigung wird vom Initiativkomitee eingeholt!

Die unterzeichnete Amtsperson bescheinigt hiermit, dass die rückseitigen (Anzahl) Unterzeichner der Volksinitiative in eidgenössischen Angelegenheiten stimmberechtigt sind und ihre politischen Rechte in der erwähnten Gemeinde ausüben.

Amtsstempel:

Bitte
frankieren

Ort:

Datum:

Die zur Bescheinigung zuständige Amtsperson (eigenhändige Unterschrift und amtliche Eigenschaft):

.....
.....

Das Initiativkomitee, bestehend aus den nachstehenden Urhebern, ist berechtigt, diese Volksinitiative mit absoluter Mehrheit seiner stimmberechtigten Mitglieder vorbehaltlos zurückzuziehen:

Dr Erwin Kessler, Im Büel 2, 9546 Tuttwil / Marlène Gamper, Frohburgweg 22, 8180 Bülach / Suzanne Wachtl, Route Suisse 33, 1296 Coppet / Roland Fäsch, Frohburgweg 22, 8180 Bülach / Manuela Pinza, Lahnhalde 11, 8200 Schaffhausen / Silvia Reichle, Bocksrietstieg 26, 8200 Schaffhausen / Lydia Reichle, Bocksrietstieg 26, 8200 Schaffhausen

VgT Initiativbüro
Postfach 63
8204 Schaffhausen



Eidgenössische Volksinitiative gegen Pelz-Importe

im Bundesblatt veröffentlicht am 7. Oktober 2003 / Ablauf der gesetzlichen Sammelfrist 7. April 2005 / Einsendeschluss 31. Januar 2005
 Die unterzeichnenden stimmberechtigten Schweizer Bürger/Innen stellen hiermit, gestützt auf Art 34, 136, 139 und 194 der Bundesverfassung und nach dem Bundesgesetz vom 17. Dezember 1976 über die politischen Rechte, Art 68ff, folgendes Begehren:

Die Bundesverfassung wird wie folgt geändert: Art 80 Abs 4 (neu):

Der Import von Fellen und Pelzwaren ist verboten. Ausgenommen sind Schaf-, Ziegen- und Rinderfelle sowie Kunstpelze.

Bürger und Bürgerinnen, die das Begehren unterstützen, mögen es handschriftlich unterzeichnen. Wer bei einer Unterschriftensammlung besticht oder sich bestechen lässt oder wer das Ergebnis einer Unterschriftensammlung für eine Volksinitiative fälscht, macht sich strafbar nach Art 281 beziehungsweise nach Art 282 des Strafgesetzbuches.

Auf dieser Liste dürfen nur Stimmberechtigte unterzeichnen, die in der gleichen politischen Gemeinde wohnen, sonst sind die Unschriften ungültig. Bitte sorgfältig ausfüllen:

Postleitzahl:	Kanton:	Politische Gemeinde:
-----	-----	-----

Nr	Name <small>handschriftlich in Blockschrift</small>	Vorname	Geb.Dat. <small>Tag/Monat/Jahr</small>	Wohnadresse <small>Strasse und Hausnummer</small>	Unterschrift <small>eigenhändig</small>	Kontrolle <small>leer lassen</small>
1						
2						
3						
4						
5						

Bitte auch mit nur einer Unterschrift einsenden! **Einsendeschluss 31. Januar 2005**